Werk

Titel: Studien zur wallonischen Dialektsyntax IV.

Autor: Franz, Arthur

Ort: Chemnitz und Leipzig

Jahr: 1915

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345617002_0043|log10

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Studien zur wallonischen Dialektsyntax.

Kapitel IV.
Wallonische und Galloromanische Dialektsyntax.

(Nach dem Atlas linguistique de la France.)

72. Im dritten Kapitel habe ich an einigen Beispielen zu zeigen gesucht, in wieweit man im Innern des wallonischen Sprachgebiets von einer einheitlichen Syntax sprechen darf, und wie man für einzelne Fälle aus den vorhandenen Quellen Unterabteilungen gewinnen kann. Hieran schließt sich als nächste Frage die nach der Verbreitung syntaktischer Erscheinungen über das galloromanische Gebiet. Ist eine syntaktische Form dem Wallonischen (oder nur einem Teilgebiet dieser Dialektgruppe) eigentümlich, oder ist sie auch außerhalb dieses nach lautlichen Gesichtspunkten abgegrenzten Gebietes anzutreffen? Wie häufig? Wie ist die Verteilung über das galloromanische Gebiet?

Einer einigermaßen befriedigenden Lösung dieser Fragen standen bis vor kurzem schier unüberwindliche Hindernisse entgegen. Ich will nicht wieder von dem Gegensatz zwischen Schriftsprachen- und Dialektsyntax und von dem Unterschied der Syntax in der Sprache der verschiedenen sozialen und intellektuellen Schichten sprechen, obwohl diese Gesichtspunkte bei einer syntaktisch-geographischen Untersuchung sich immer wieder vordrängen und weniger leicht auszuschalten sind, als ähnliche störende Momente bei anderen sprachgeographischen Untersuchungen. Ich möchte nur die Hauptschwierigkeit bei der Benutzung der Parallelbeispiele aus anderen Dialekten hervorheben.

73. Selbst wenn man die spärlichen Sammlungen, die es gibt, aus Wörterbüchern und Dialekttexten so reichlich wie möglich ergänzt, selbst wenn man dabei gegen die vereinzelten syn-

taktischen Angaben der Dialektmonographien sich weniger skeptisch verhält, als es vielleicht notwendig wäre, selbst dann hat man es im ganzen mit einer Art Zufallsergebnis zu tun.

Aus zwei Gründen muß das fast immer ein Zufallsergebnis sein. Erstens ist die Zahl der syntaktischen Parallelbelege meist zu gering, um über die Verbreitung einer Erscheinung urteilen zu können. Daher kommt es, daß man sich das Problem der Verbreitungsart syntaktischer Vorgänge so selten gestellt hat, und sich mit mehr oder weniger vereinzelten Parallelbelegen begnügt hat, die zum Verständnis, zur psychologischen Erklärung von syntaktischen Besonderheiten, von interessanten Einzelfällen der untersuchten Dialekte dienen können.

Zweitens ist die Art der Parallelbeispiele, die man aus Wörterbüchern und Texten zusammenstellen kann, für die geographische Betrachtung nicht ermutigend. Man kann nur behaupten: dort und dort habe ich denselben Vorgang wie z. B. im Wallonischen gefunden, an anderen Stellen nicht, aber es ist bei solchen Sammlungen schwer zu entscheiden, ob die verschiedenen Formen auch wirklich vergleichbar sind; ob sie also auf möglichst ähnliche psychologische Bedingungen zurückgehen, und ob sie mit annähernd gleichgroßer Regelmäßigkeit auftreten. Die Unterscheidung von Regelmäßigkeit und Möglichkeit ist, wie wir sehen werden, nicht zu vernachlässigen.

Der Hauptnachteil dieser Zufallsvergleiche — mit denen ich mich im zweiten Teil, bei der Darstellung, natürlich meist auch begnügen muß —, ist der, daß die Resultate, wie die nach derselben Methode angelegten Anmerkungen Schiepecks und andere Arbeiten zeigen, unanschaulich und unübersichtlich werden, und daß sie von der Verbreitungsart syntaktischer Erscheinungen ein sehr unvollständiges oder auch falsches Bild geben.

74. Der im Jahre 1910 vollendete *Atlas linguistique de la France* kann für einige Fälle, wenigstens in gewissem Umfange, über diese Schwierigkeiten hinweghelfen. Die auf seinen Blättern wiedergegebenen Sätze bieten vor allen anderen Quellen den Vorteil, daß sie zahlreiche, über das ganze Gebiet verteilte Parallelbeispiele bringen, und daß diese Beispiele überall nach den gleichen Gesichtspunkten gesammelt sind und sich infolgedessen unmittelbar vergleichen lassen. Obwohl als Zweck des Unternehmens die Erschließung der Syntax französischer Dialekte ausdrücklich in der Einleitung mitgenannt wird, so gibt es doch keine größere Arbeit, die sich zum Ziel setzt, syntaktische Probleme, die die galloromanischen Dialekte in so reichem Maße bieten, mit dem Material des Atlas zu lösen.

75. Ich bezweifle natürlich nicht, daß auch bei nichtsyntaktischer Problemstellung und auf Grund anderen Materials

für die Dialektsyntax verwertbare Resultate erzielt werden können, oder auch erzielt worden sind. So behandelt z. B. F. Meder[56]) eine Einzelfrage, die der Dialektsyntax zugerechnet werden kann, nämlich die nach den Ausdrücken, die in verschiedenen Gegenden in altfranzösischer Zeit als einfaches Negationsfüllwort gewählt werden; mit dem Atlas kann man die gegenwärtig übliche Wortwahl ungleich leichter und sicherer feststellen. Als Beispiele für die Arbeiten, in denen bescheidene Resultate über die geographische Verteilung syntaktischer Erscheinungen im galloromanischen Gebiet bei nichtsyntaktischer Fragestellung mit herauskommen, mögen die von F. Bender[57]) und von F. Hild[58]) dienen. Bender zählt S. 43 ff. die Orte auf, an denen der Konjunktiv der Vergangenheit von seinen Quellen als fehlend bezeichnet, resp. nicht ausdrücklich vermerkt wird, dann die, in denen die Existenz dieser Form ausdrücklich bezeugt wird. Für eine Anzahl der fehlenden Formen werden Ersatzformen angegeben: Der Konjunktiv des Präsens, der Conditionnel des Präsens, das Passé défini, das Imperfekt des Indikativs in verschiedenen Punkten. Für unsere Fragestellung gibt ein einziges Blatt des Atlas ein vollständigeres und richtigeres, namentlich aber ein übersichtlicheres Bild als diese sorgfältige Sammlung von den verschiedenen Zeiten und Modi, die in einem Einzelsatz dem französischen Imperfekt des Konjunktivs entsprechen. Für die Lösung des eigentlichen dialektsyntaktischen Problems versagen die meisten der von Bender herangezogenen Quellen.

Hild muß sehr häufig von seinem eigentlichen Thema abgehen, und ehe er darüber handelt, wie die Präsensformen von *avoir*, die auf den Atlasblättern vorkommen, historisch und phonetisch zu erklären sind, öfters untersuchen, ob schwer erklärbare Formen überhaupt in diesen Fällen den Formen des französischen Musterbeispiels syntaktisch entsprechen. Die Abweichungen werden als störend empfunden, weil sie für den formellen Vergleich ausfallen. Aber man kann den Spieß umkehren, und gerade auf diese das Augenmerk richten. Zahlreiche Beispiele bei Hild zeigen, daß sich das lohnt (SS. 24, 30, 33, 36, 39, 48, 49, 52, 53 ff., 58 etc.). Eine methodische Ausnutzung des syntaktischen Materials, das der Atlas enthält, gewährt sogar eine viel reichere Ausbeute, als es solche Bemerkungen, wie die von Hild, vermuten lassen, und als man bei der Benutzung des Atlas für andere Zwecke anzunehmen geneigt ist. Es ist nur

---

[56]) *Pas, mie, point im Altfranzösischen*, Marburg, Diss. 1891.

[57]) *Die vom Perfektstamm gebildeten Formen des lateinischen Hilfsverbs esse in den lebenden französischen Mundarten.* Diss. Gießen 1903.

[58]) *Praesens (Indikativ) und Futur von Avoir nach 22 Blättern des Atlas linguistique de la France in historisch-phonetischer Behandlung.* Diss. Bonn 1905.

notwendig, von vornherein von einer dialektsyntaktischen Fragestellung auszugehen.

76. Es ist nicht leicht zu beurteilen, inwieweit die syntaktischen Beispiele dem tatsächlichen dialektischen Brauch entsprechen, und also einer Untersuchung zugrunde gelegt werden können. Die Parallelbeispiele, die sich auf den Blättern des Atlas finden, sind auf Grund eines französischen Fragebogens gewonnen worden, und gestatten also eigentlich nur eine Prüfung der Übersetzungsfähigkeit bei den einzelnen befragten Individuen, und der Übersetzungsmöglichkeit bei den verschiedenen syntaktischen Erscheinungen.

Einige Worte muß ich dieser Frage widmen, obwohl ich keineswegs die ganze galloromanische Dialektsyntax auf Grund des Materials des Sprachatlas behandeln will, sondern mir ein, durch mein Thema begrenztes, viel engeres Feld für meine Untersuchung abgesteckt habe. Ich will nur die Fälle berücksichtigen, in denen an einem oder mehreren Punkten des wallonischen Gebiets das französische Beispiel nicht wörtlich übersetzt erscheint, und ich will zu zeigen versuchen, wie sich in dem übrigen Bereich der Sprachatlaskarten die wörtlichen und die nicht wörtlichen Übersetzungen verteilen und zueinander verhalten. Diese Beschränkung hebt die methodischen Schwierigkeiten noch nicht auf; oft ist es sogar unmöglich zu sagen, ob eine Übersetzung syntaktisch als wörtlich zu bezeichnen ist oder nicht; aber sie ermöglicht exakte Arbeit.

Schon der syntaktische Gebrauch des Verbs, auf den es mir in dieser Arbeit vor allem ankommt, bietet erstaunlich viele Beispiele und die Ergebnisse sind überraschend.

77. Merkwürdigerweise ist das erste und auffallendste Ergebnis methodischer Art. Die Kartenresultate zeigen, daß die Bedenken, die man gegen die Benutzung des Sprachatlasses für solche Untersuchungen haben kann, und auch geäußert hat, zum großen Teil hinfällig sind. Man kann das Material für die Dialektsyntax aus Übersetzungsbeispielen gewinnen, weil das verschiedene Übersetzungsgeschick der Gefragten nicht ausschlaggebend ist, weil vielmehr ein gewisser Übersetzungszwang herrscht. Es stellt sich nämlich heraus, daß syntaktische Erscheinungen nicht von Ort zu Ort wechseln, sondern sich über größere Gebiete gleichmäßig ausbreiten. Nun sollte man erwarten, daß zwar stets die wörtliche Übersetzung gewählt würde in den Gegenden, wo der gleiche syntaktische Brauch herrscht, wie ihn das französische Beispiel zeigt, in den Gegenden aber, wo er abweicht, das individuelle Übersetzungsgeschick ausschlaggebend sein sollte, so daß, bunt durcheinander, einmal die ortsübliche Ausdrucksweise, ein andermal die durch das Französische beeinflußte sich finden müßte. Das letztere ist aber nicht der

Fall. Nicht nur die Gebiete mit wörtlicher Übersetzung, sondern auch die mit nicht wörtlicher Übersetzung, also mit abweichenden syntaktischen Brauche, sind zusammenhängende Gebiete. Der Schluß liegt nahe: Der individuellen Übersetzungsfähigkeit wird wenig Spielraum gewährt, der syntaktische Brauch ist ziemlich fest; im ganzen kann er mit Hilfe eines französischen Fragebogens, wie es im Atlas geschehen ist, annähernd richtig ermittelt werden.

Nur für die Grenzen der Gebiete gilt eine Beschränkung. Gewiß gibt es Gegenden, für die nur der dem Französischen gleiche syntaktische Gebrauch, andere, für die nur der davon abweichende gilt, aber dazwischen stehen solche, in denen zwei Tendenzen sich kreuzen, in denen man Regel und dialektische oder individuelle Freiheit schwer oder gar nicht scheiden kann. Für diese Grenzgebiete ist das aus den Karten gewonnene Bild nicht ganz richtig. Die Tendenzen, welche zu der mit der französischen übereinstimmenden Form führen, werden bei der Aufnahmemethode nach französischen Beispielsätzen stärker berücksichtigt, als die von ihr abführenden; die Gebiete der wörtlichen Übersetzung sind also zu groß.

78. Ein Vorteil der Kartenbilder des Atlas ist die unmittelbare Anschaulichkeit der sprachgeographischen Resultate. Erst die Übersicht ermöglicht eine richtige Beurteilung der dialektsyntaktischen Beispielgruppen. Diese Übersicht kann man aber weder auf den Sprachatlaskarten selbst, noch durch Zahlensammlungen erreichen. Ich war jedesmal wieder überrascht, wenn ich auf meinen, nur isolierte syntaktische Erscheinungen berücksichtigenden Karten die meist übersichtlichen Bilder entstehen sah. Fast nie hatte ich sie mir trotz der Arbeit an den Blättern selbst richtig vorstellen können.

Ich habe die syntaktischen Erscheinungen, die in Betracht kamen, auf etwa 200 Blankokarten in der üblichen Weise mit Zeichen eingetragen. Davon gebe ich eine Anzahl als farbige Beilagen (Karte **12**—**17**), eine größere Zahl (27), von denen ich mir sehr kleine Bildstöcke habe anfertigen lassen, unter dem Text.[59])

Diese Karten sollen nicht nur die Darstellung verkürzen und anschaulicher gestalten, sie sollen auch zeigen, daß die graphische Darstellung für den Gang der Untersuchung notwendig ist.

Karte **11** dient als Übersichtskarte und soll die Benutzung aller übrigen Karten erleichtern. Sie zeigt die Grenzen und die Namen der Départements, und die Nummern, mit denen wie auf den Sprachatlasblättern die Lage jeder der 639 berück-

[59]) Die Ätzungen zu allen diesem Kapitel beigefügten Karten sind von der graphischen Kunstanstalt von Carl Siebe & Co., Leipzig, ausgeführt.

sichtigten Orte angegeben wird. Auch die alten Provinzgrenzen sind eingezeichnet. Mit Hilfe dieser Übersichtskarte kann man bei jedem der auf den kleinen Schwarzdruckkarten erscheinenden Punkte den Namen des Départements und nach der Lage zu den Départementsgrenzen auch die Ortsnummer ziemlich leicht finden und das Beispiel im Atlas nachprüfen. Die zusammenhängenden Gebiete der beobachteten syntaktischen Erscheinungen sind schraffiert und durch Verbindungslinien zwischen benachbarten Grenzpunkten herausgehoben. So kann Häufigkeit und Regelmäßigkeit einer syntaktischen Form im fraglichen Gebiet auch dort unterschieden werden, wo die Nummern fehlen, und einzelne aus der Umgebung herausfallende Punkte sind als solche sofort erkennbar. Die in den Text aufgenommenen Karten erscheinen in zwei Maßstäben: die in sehr kleinem Maßstab gedruckten umfassen das ganze Gebiet der Sprachatlasblätter, die anderen in etwa 5 mal größerem Maßstab zeigen nur das wallonische und diesem benachbarte Gebiete. Dieser größere Maßstab konnte bei den Erscheinungen gewählt werden, die außerhalb des dargestellten Gebietes auf den Karten nicht vorkommen.

79. Trotz der großen Zahl der in Frage kommenden Blätter darf man nicht erwarten, daß darin die für das Wallonische charakteristischen syntaktischen Erscheinungen irgendwie v o l l s t ä n d i g vertreten wären. Bei der Kürze der Beispiele fällt vielerlei von selbst weg. Und in den meisten Fällen haben gerade die wallonischen Besonderheiten eine Bedeutungsnuance, die im Französischen keine Entsprechung hat, und es existiert daneben noch eine andere, dem französischen Beispiel näherstehende Ausdrucksweise. Diese wird vom Übersetzenden leichter gewählt. So ist es fast ein Zufall, daß der im Wallonischen sehr verbreitete Fall der syntaktischen Kreuzung zwischen präpositionaler Pronominalergänzung und präpositionaler Infinitivergänzung, wie zwischen *pour lui* und *pour ne pas courir* zu *pour lui ne pas courir*, wobei *lui* das Subjekt des Infinitivs ist, oder von *pour nous autres* und *pour (ne) point nous plaindre* zu *pour nous autres point nous plaindre* je einmal auf einem Sprachatlasblatte zu finden sind, und zwar steht Blatt 896, P. 295 der Typus: *pour lui ne pas courir ...* statt: *pour qu'il ne puisse pas (courir dans le pré)*, und Blatt 898, P. 294 der Typus: *pour nous autres point nous plaindre* (neben: *pour point n. p.*) statt: *(il faut que nous soyons bien bons) pour ne pas nous plaindre.*

80. Das unbetonte Subjektpronomen *il* wird im Wallonischen vor der 3. Person sing. häufig nicht gesetzt. Daneben besteht überall die Form mit *il*, die einem langsameren Sprechtempo entspricht. Wenn nun das französische Beispiel mit *il* isoliert vorgesprochen wird, so verwendet der Gefragte nicht die Dialekt-

form ohne *il*, die für uns historisch oder phonetisch interessant wäre. Deshalb fehlt nicht nur das persönliche *il* auf wallonischem Gebiet nie auf den Sprachatlasblättern (z. B. Blatt 774: *il lit le journal*), auch das neutrale *il*, dessen Fehlen bei den älteren Analphabeten eines größeren wallonischen Gebietes als das Regelmäßige bezeichnet werden muß, wie es auch bei den weniger gebildeten Parisern sehr häufig fehlt (vgl. Siede), ist auf den Blättern 632: *i l gèle*, 531: *i l fait si chaud*, 1315: *i l tonne*, 534: *i l faut savoir bien nager* (ebenso Blatt 263 und 253) stets zu finden.

Günstigen phonetischen Umständen ist es zu verdanken, wenn *y avo* etc. als Übersetzung von *Il y avait (une fois)* auf Blatt 95 westlich von der Linie P. 199, 290, 270 und P. 192 erscheint, während P. 291 das mouillierte *l̨* und östlich davon das mouillierte *n̨* als Verschmelzung des Personalpronomens mit dem Ortsfürwort zu deuten ist.

81. Darf man so aus der syntaktischen Armut des Atlas keine zu weitgehenden Schlüsse auf den Bestand des Wallonischen an syntaktischen Eigentümlichkeiten ziehen, so muß man andrerseits bei einigen Fällen vorsichtig sein, sie als Belege für sonst im Wallonischen nicht nachgewiesene Erscheinungen zu benutzen.

Blatt 103, 194 steht *na sto yü (il y a été eu)* als Übersetzung des französischen: *il y a eu (beaucoup de fruit)*. Man möchte das als eins der zahlreichen wallonischen Überkomposita (analytisches Perfekt + Partizip), wobei der Typus *a eu / été* durch *a été / eu* ersetzt sei, erklären, also: analytisches Perfekt von *être* + Partizip von *avoir* statt analytisches Perfekt von *avoir* + Partizip von *être*. Hier kann man auch die Fälle anführen, die Hild S. 58 und 59 bespricht, speziell Blatt 103, 197 *n̨ a to ü (il y a été eu)* und Punkt 990 *a l̨ sta avü (elle [a] été eu)*. *Sum habutus* für *habui statum* findet sich in mehreren Dialekten. Im Atlas Blatt 338 zeigt sich dieser Typus *(est habutum)* als analytisches Perfekt von *être* aber nur in der F r a n c h e C o m t é und zwar in folgenden Formen: H. M: P. 27: *ę yœ*, P. 38: *ę œ*; H. S: P. 46: *ä ü*, P. 45: *ǫ evü*, P. 35: *ę evü*, P. 44: *o evü*, P. 25: *a evü*, P. 65: *o avü*; D: P. 43 u. 54: *o evü*, P. 53: *sõ ü*, P. 32: *et evü*. Damit vergleiche man die Beispiele, die Hild S. 52 ff. für das Durcheinandergehen von *statum* und *habutum* anführt, und die Konjugation des Perfekts von *esse* in Bournois, die Roussey folgendermaßen angibt (Bournois S. XLV): *i sǫ evü (je suis eu)*, *tę evü*, *el a evü (il est eu)*, *nǫ sǫ evü*, *voz ę evü*, *ę̨ sõ evü*; dazu die Konjugation des Plusquamperfekts des Futur: *i sra vü (je serai eu)*, *te srę evü* etc.; und in Grande Combe die Perfektform *i sœ evü batü (ils sont eu battu)*, die Boillot fälschlich als *ils sont été battus* erklärt. (Vergl. auch *Grande Combe* S. 31). Für diese Gegend entsprechen die Angaben des Atlas einer r e g e l m ä ß i g e n syntaktischen Erscheinung.

82. Rousselot hat für seine Heimat Cellefrouin (Rousselot, *Congruentia* S. 25) dieser Besonderheit eine ausführliche Erörterung gewidmet. Den ursprünglichen 4 vulgärlateinischen Formen: 1. *habeo habutum*, 2. *sum habutus*, 3. *habeo statum*, 4. *sum statum*, von deren zweiter sich altfranzösisch einige Reste in der Schriftsprache gehalten haben (Belege s. ebd.), entsprächen, sagt er, in seinem Dialekt auch noch vier. Vom Typus *sum habutus* führt er folgende Beispiele an: *s'un s ętę agü trua bubāsię (s'il ne s'était eu trouvé bombancier)* und die Entsprechungen von: *était eu*, *nous sommes eu bien malades*, *serait eu*, *êtes eus partis*, *sont eus chers*, *ça est eu sec*, *je suis eu malade*. Aber, sagt er, die Formen mit dem Partizip *statum* überwiegen. Deshalb habe ich weder in der Charente, noch wo *sum habutus* sonst möglich sein mag, auf den Blättern des Atlas sichere Belege dafür gefunden; und doch ist es eine Erscheinung, die für die Gegend von Cellefrouin charakteristisch ist. — Nur mögliche, nicht notwendige syntaktische Fügungen erscheinen, wie wir schon gesehen haben, selten auf dem Atlas, wenn sie vom Französischen abweichen; oft vermissen wir deshalb gerade die charakteristischsten Wendungen.

83. Bei dem Beispiel jedoch, von dem wir ausgegangen sind *(n a sto yü)*, muß man umgekehrt sagen, daß es trotz des wallonischen Beleges (oder mit P. 194 der zwei Belege), im Atlas nicht als Charakteristikum der wallonischen Syntax angeführt werden darf; denn es fehlt sonst an Beispielen dafür. Und wenigstens als heuristisches Prinzip muß man für die Dialektsyntax die Hypothese aufstellen, daß die gleichen psychologischen und historischen Bedingungen nicht in jedem beliebigen Dialekt die gleichen Resultate hervorbringen können.

Zur Erklärung unseres Falles könnte man folgendes anführen. Für *il y a* ist wallonisch *il est* (resp. *il y est*) üblich, auch abweichend vom französischen Gebrauch. Ein älteres Beispiel: *Cam'rad q u'e s t - i de l'fer?* (*Camarade, qu'est-il de le faire?* Mathi l'Ohai, Choix 137) und ein modernes: *èt gn'en est ink qui vûde les bîtes (et il y en est un qui vide ler „bîtes"*, Bull. Dict. I. 148). Danach kann wallonisch *n a sto* für *il y a eu* stehen und dies ist mit dem französischen vorgesprochenen Beispiel *il y a eu* zu *n a sto yü* verschmolzen. — Der Sprachatlas enthält fehlerhafte syntaktische Kompromißbildungen, die aber stets isoliert stehen.

Die letzten Beispiele sollten zeigen, daß die Verwendungsmöglichkeit des Atlas für die Kenntnis der Syntax der Einzeldialekte beschränkt ist. Man würde daraus ein unvollständiges und zum Teil unrichtiges Bild gewinnen. Als Kriterium der Zuverlässigkeit hat, wo andre Quellen nicht zur Verfügung stehen, das gruppenweise Auftreten einer Erscheinung zu dienen.

84. Die Verwendung des Atlas für syntaktische Zwecke wird aber außerdem oft erschwert durch die Schwierigkeit der formellen Deutung der in Frage kommenden Beispiele.

Blatt 103: *Il y a eu beaucoup de fruit*, dasselbe Blatt, dem das letzte Beispiel entnommen war, und ein Parallelfall zu dem vorher besprochenen Blatt 95: *il y avait une fois*, zeigt die Schwierigkeiten, die es machen kann, aus phonetisch geschriebenen Texten schon eine so einfache syntaktische Tatsache, wie das Fehlen oder das Vorhandensein des Personalpronomens herauszulesen. Im wallonischen Gebiet ist *il* und *y* nebeneinander wiedergegeben: P. 191, 184, 182, 176, 199; der Anlaut n̲ läßt mit ziemlicher Sicherheit auf eine Verschmelzung der beiden Pronomina schließen: 186, 185, 189, 177, 181, 167 . ., der Anlaut *n* mit geringerer Sicherheit; *il* allein auf das Fehlen des *y*: 292, 291; der Halbvokal ɪ, y allein ist mehrdeutig.

Blatt 1408: *j'eus le plaisir de le voir* ist das *de* im wallonischen Gebiet auf mehreren Punkten durch eine Form dargestellt, die als Präposition + Artikel gedeutet werden könnte (*dẹ, dę*). Aber es ist sehr fraglich, ob die Sprecher sie als Präposition + Artikel empfunden haben; nur in diesem Falle aber dürfte man diese Beispiele als Belege der im Wallonischen nicht seltenen syntaktischen Erscheinung verwenden, daß der Infinitiv mit *de* durch den Artikel substantiviert werden kann. Die historische Entstehung und die syntaktische Verwertung einer Form ist in solchen Fällen zu scheiden.

85. Auf Blatt 1137: *je veux qu'il le reçoive* läßt sich oft nicht ermitteln, ob die Formen mit analogischer Präsens- oder Imperfekt-Konjunktiv-Endung, Präsens- oder Imperfekt-Bedeutung haben.

Bei Blatt 518: *Il faut que nous ayons de la patience et que nous soyons bien bons* kann uns meist der Stamm (*fu* oder *es*) sichere Auskunft geben, wo wir behaupten können, daß das Präteritum des Konjunktivs an die Stelle des französischen Präsens des Konjunktivs getreten sei. Nach dem Kriterium der verschiedenen Stämme würde das für folgende Punkte zutreffen: wallon.: P. 294, 291, 290, 189; nichtwallon.: Somme: P. 264, 265; Aisne: P. 262, 261; Nord.: P. 272, 271, 270; Meuse: P. 165, 156, 164, 144, 143, 174, 86; Schweiz etc.: P. 74, 979, 989, 64, 967; vereinzelt: P. 811, 920, 750, 752 etc. Nun kommen aber dazu Konjunktivformen vom *es*-Stamme mit Präteritalendungen (wie *sęyāh, sęyõš*). Deren Analyse ist deshalb schwer, weil sie sowohl in Beispielen mit präsentischem wie auch in solchen mit präteritalem Hauptverb erscheinen. Wie also die Syntax hier die morphologische Deutung nicht erleichtert, so läßt die Unsicherheit in der Formdeutung eine feste syntaktische Gebietsabgrenzung nicht zu. Wenn man nämlich diese zweifel-

haften Formen dazunimmt, so erweitert sich das oben abgegrenzte Gebiet, in dem das Präteritum des Konjunktivs für das Präsens eintritt, um folgende Punkte: wallonisch: P. 292, 188, 196, 197, 198, 182, 186, 190; nichtwallonisch Somme: P. 277, 257; M. et M.: P. 181, 173, 171, 163, 162, 89, 180; H.-Marne: P. 132; Schweiz: P. 988 etc.

86. Deshalb kann exakte Abgrenzung der dialektsyntaktischen Gebiete ebensowenig wie Vollständigkeit von den nach dem Atlas linguistique gezeichneten Kartenbildern verlangt werden, die im folgenden besprochen werden sollen. Aber wie das eine, ungünstige, Beispiel zeigt, wird dadurch das Gesamtbild von der Verbreitungsart dieser Erscheinungen wenig beeinflußt. Das sichere dialektsyntaktische Ergebnis des Blattes 1137, daß nämlich für diesen Fall die Vertretung des präsentischen Konjunktivs durch einen präteritalen Konjunktiv sich in einem Streifen längs der germanischen Grenze ausbreitet, bleibt bei beiden Methoden der Formbenutzung bestehen. Es war aus keiner Veröffentlichung vor dem Atlas linguistique zu gewinnen.

87. Nach alledem ist der Sprachatlas wenig geeignet, für die Erforschung der Syntax des Einzeldialekts als Quelle zu dienen, um so geeigneter aber, und durch kein anderes Hilfsmittel zu ersetzen, die Verbreitungsweise einzelner auf den Sprachatlasblättern zutage tretender syntaktischer Eigentümlichkeiten eines Dialekts über das galloromanische Gebiet zu zeigen. In diesem Sinne, und mit der angedeuteten Kritik verwendet, bergen die Sprachatlaskarten, trotz der Knappheit der Satzbeispiele, eine Fülle dialektsyntaktischen Wissens, um das uns die Germanisten beneiden könnten.

Ich werde mich nicht auf einzelne Karten beschränken, sondern alle für die wallonische Dialektsyntax wichtigeren Fälle, die der Atlas bietet, wenigstens soweit sie mit dem Verb zusammenhängen, behandeln. Auf Vollständigkeit mache ich keinen Anspruch.

Das ist möglich wegen der methodischen Beschränkung auf die syntaktischen Besonderheiten eines Dialekts. Nur diese ermöglicht es auch, aus dem Gewirr von Übersetzungstypen mancher Karten einfache Resultate herauszuholen. Und nur weil man wegen der relativen Einfachheit des Verfahrens alle in Betracht kommenden Karten berücksichtigen kann, erhält man ein Bild von der Fülle der Ergebnisse, die sich aus dem Atlas auch auf dem Gebiet der Syntax gewinnen lassen, wenn schon die Vergleichung mit einem Dialekt so vieles zutage fördert.

Bei der Darstellung der wallonischen Syntax im zweiten Teil kann ich mich dann mit einem Hinweis auf die einzelnen Karten begnügen.

Die einzelnen Karten.

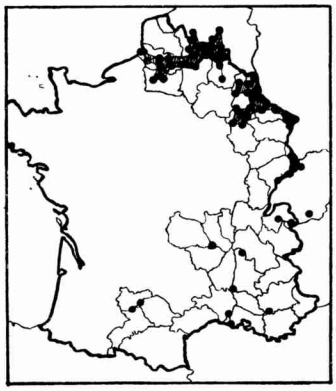
1. Tempora und Modi.

88. Die Sprachatlasblätter 517 und 518 (siehe zur Veranschaulichung die Kärtchen unter dem Strich) bieten Beispiele für den oben unter Nr. 85 behandelten Fall, daß auch in einigen Gegenden außerhalb des Wallonischen das Präteritum des Konjunktivs für das Präsens des Konjunktivs eintritt. Blatt 517 heißt der französische Mustersatz: *qui veux-tu que ce soit.* Die schwarzen Punkte deuten die Orte an, an denen bei der Übersetzung an Stelle von *soit* die 3. Pers. Sing. des Imperfekts des Konjunktivs eintritt, ohne daß dadurch der Sinn des französischen Musterbeispiels geändert würde. Ihre ungefähre Lage im Verhältnis zu den Grenzen Frankreichs ist sofort zu erkennen; genauer bestimmbar ist sie mit Hilfe der Übersichtskarte 11 im Verhältnis zu den eingezeichneten Départementsgrenzen.

Außer dem westlichen Teil des Wallonischen zeigen der südliche Teil des pikardischen Gebietes, ein Teil des Lothringischen und das Nordschweizerische die gleiche Erscheinung. Außer diesem Streifen, der sich in der Nähe des germanischen Sprachgebietes hinzieht, bemerkt man nur in Südfrankreich vereinzelte Punkte.

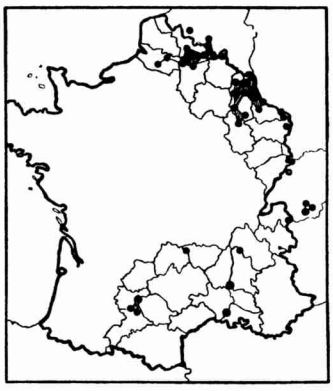
Der vorher besprochene Fall Blatt 518: *Il faut que ... nous soyons bien bons* (s. u.) zeigt für die 1. Pluralis dieselbe Tempus-

Blatt 517
Qui veux-tu que ce ***soit***



• = 3 sing. Impf. Konj.
[Typus: *fût*]

Blatt 518
Il faut que nous ***soyons*** *bien bons*



• = 1 Plur. Impf. Konj.
[Typus: *fussions*]

vertauschung. Die Gebiete des Imperf. Konj. stimmen auf den beiden Karten ziemlich genau überein. Eine größere Übereinstimmung darf man billiger Weise bei syntaktischen Tatsachen nicht verlangen.

Die Überlegung, daß an einigen Punkten die Form des Präsens des Konj. bei einzelnen Verben oder in einzelnen Personen geschwunden ist, und deshalb durch eine andere Form ersetzt werden muß (vgl. Nr. 75), kann vorläufig beiseite gelassen werden. Die Unterschiede zwischen den beiden Kärtchen zeigen, daß oft präsentische neben präteritalen Konjunktivformen von *esse* existieren, und doch die Ersatzform gewählt wird. Die ungewöhnlichere 1. Plur. wird seltener ersetzt; die Art des Ersatzes wird durch Fälle wie Blatt 517 P. 262 veranschaulicht, wo *füš* neben *sœš* notiert ist.

89. Auf Blatt 470[60]): *voulez-vous que j'aille ou que j'envoie quelqu'un*, und Blatt 1085: *pour qu'il ne puisse pas courir dans les prés*, die die gleiche Verteilung veranschaulichen könnten, ist die Formanalyse unsicherer. Es mag genügen zu bemerken, daß Blatt 470 Formen wie wallonisch P. 184 *avoẓüš*, 182 *avuiš*, 175, 176: *avoyiš* etc. etwas über das oben abgegrenzte Präteritalgebiet hinausgehen, daß sich aber auch hier die als Imperf. Konj. erkennbaren Formen außer im Wallonischen im Pikardischen und Lothringischen finden, im Zentrum nie. Für Blatt 1085 gelten ähnliche Beobachtungen.

90. Im Anschluß hieran können die wenigen Fälle besprochen werden, in denen für das Imperfekt des Futurs (Conditionnel) ein anderes Tempus eintritt.

Blatt 498: *Il me serrait si fort que je croyais qu'il m'étranglerait*, erscheint im Wallonischen das Imperfekt P. 186, ebenso etwas südlich P. 251, 169, was sonst höchst selten ist und erst westlich P. 283, südlich P. 108, 109 vereinzelt wieder erscheint; die Futurumschreibung mit Imperf. von *aller* P. 291 bietet nichts Merkwürdiges, mehr schon die Gruppe an der Süd-Westgrenze des Wallonischen, wo Plusquamperfekt des Futurs sich zeigt [*m'aurait étranglé*]: P. 185, 198, 281, 274, 273.

Blatt 1366: *J'ai cru qu'ils ne viendraient pas* steht das präsentische Futurum (des nichtabhängigen Satzes) einmal im wallonischen Gebiet P. 190; es scheint von dieser naheliegenden Vertauschung in Nordfrankreich kein Fall weiter vorzukommen. Formen wie P. 986 *venerõ*, P. 945 und südlich *vẽdrǫ* sind nicht einfach als Futura anzusprechen.

91. Die nächsten Kärtchen und die Karten **12** und **13** der

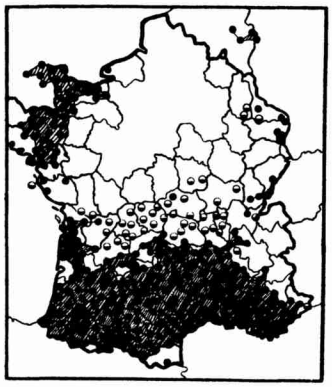
---

[60]) Im Anschluß an jede reproduzierte Karte werden eine Reihe ähnlicher syntaktischer Fälle auf anderen Sprachatlasblättern behandelt.

Beilage veranschaulichen die Gebiete, in denen das französische synthetische Präteritum (Passé défini) nicht wie in der Umgangssprache durch ein anderes Tempus ersetzt ist. Die Verteilung von synthetischer und analytischer Perfektform läßt sich auf diese negative Weise klarer darstellen, als wenn man die Ersatzformen aufzeichnet (vgl. unter Nr. 94). Diese Fälle sind besonders lehrreiche Beispiele für die geographische Ausbreitung syntaktischer Erscheinungen; doch hat jede Karte ihre Schwierigkeiten. Keineswegs immer ist an den Punkten, wo das Passé défini ersetzt wird, die Form des synthetischen Präteritums verloren; denn je nach der Bedeutung des Tempus im französischen Beispielsatz ist die Verbreitung verschieden. (Man vergleiche hierzu, auch wegen der Ergebnisse die Favreschen Paralleltexte des enfant prodigue, oben Nr. 59 ff.) Die Karten sprechen nicht für die Annahme, auf die die Vermutung Meyer-Lübkes, (III. 127, Anm.), dieser Ersatz gehe vom Deutschen aus, begründet ist.

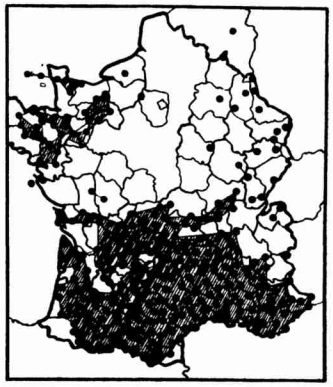
92. Blatt 976: *il partit au bout d'une semaine* (s. u.). Das Präteritum ist terminativ, es bedeutet die momentane, eintretende Handlung. Das Wallonische ist weithin von einem Gebiet umgeben, in dem ausschließlich die analytische Form gebräuchlich ist. Auch innerhalb des Wallonischen ist das „synthetische" Gebiet kleiner, als man nach den Paralleltext-Karten des enfant prodigue (**1** bis **4**) erwarten sollte. Der Unterschied kann von der Verschiedenheit der Materialsammlung,

Blatt 976.
Il ***partit*** *au bout d'une semaine*



• = synthetisches Präteritum
[partit]

Blatt 338
Son sèjou ***fut*** *bien court*



• = synthetisches Präteritum
[fut]

vielleicht aber auch daher kommen, daß inzwischen 40 Jahre verflossen sind. Aus allen Karten aber geht als sicher hervor, daß der wallonische Osten gegen einen weiten Umkreis um Paris steht, in dem auch der wallonische Westen eingeschlossen ist. Zwei große Gebiete im Westen und im Süden Frankreichs zeigen die synthetische Form; außer im Wallonischen finden sich kleine Gruppen und vereinzelte Formen an der elsässischen und Schweizer Grenze. Nördlich von dem großen südfranzösischen Gebiet ist eine Zone, in der das unbetonte Personalpronomen [*il*] (Vokalverdumpfung von el durch vokalisiertes l) der 3. sing. Präs. des Hilfsverbs [*a* oder *est*] gleich oder ähnlich ist, wo infolgedessen bei Gleichklang von Partizip und Passé défini eine scharfe syntaktische Grenze tatsächlich nicht zu ziehen ist.

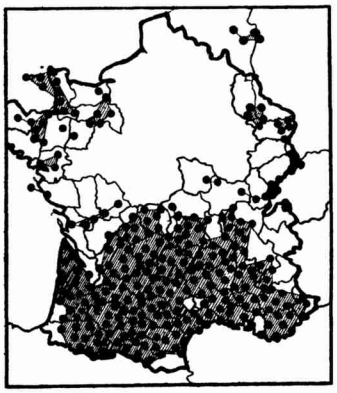
93. Diese formelle Schwierigkeit beseitigt zum Teil Blatt 338: *Son séjour f u t bien court* (s. o.), wo das Pronomen fehlt und wo man wegen des Stammesunterschieds Präteritum und Partizip stets unterscheiden kann. Fast das ganze Gebiet, das bei Blatt 976 zweifelhaft war, gehört hier der synthetischen Form. Das Ergebnis darf man auch auf Blatt 976 übertragen. Da das Gebiet der synthetischen Form im Westen und im Wallonischen bei Blatt 338 kleiner ist als bei Blatt 976, wird es ja wohl auch im Süden nicht größer sein. Bei Blatt 976 wird man sich also, wenn die Form Zweifel zuläßt, für das synthetische Präteritum entscheiden. An der Ostgrenze sind bei Blatt 338 die beiden Tempora weniger gruppenweise voneinander geschieden. Der Unterschied im Verbreitungsgebiet der Tempora auf beiden Karten erklärt sich daraus, daß bei Blatt 338 das historische Präteritum nicht eine eintretende Handlung, nicht eine terminative Aktionsart bezeichnet.

94. Solche s y n t a k t i s c h e I n d i f f e r e n z z o n e n, wie die oben besprochene, scheinen beachtenswert. Formeller Gleichklang scheint wirklich syntaktische Unsicherheit in ganzen Zonen zu bedingen. Z. B. bin ich im Wallonischen beim Ersatz von [*fui*] auf eine solche Zone gestoßen. *asti (a été)* wird im Westwallonischen meist nicht als analytische Form, sondern vielmehr als ein dem Imperfekt nahestehendes Präteritum empfunden, das mit dem analytischen Präteritum nur zufällig gleichlautend sei. Wegen der Formen s. Grignard, *ouest-wallon*, S. 89. Auf dem Atlas kommt das nicht zum Ausdruck, da die Worttrennung willkürlich ist. Damit vergleiche man die Tatsache, daß syntaktische Ausweichungen sich fast stets auf den Grenzen zweier Gebiete finden, z. B. Blatt 338 P. 10, 917, 877 Imperfekt; P. 7 Überkompositum, und andere Fälle. Dagegen mögen für die starke formale Umgestaltung des synthetischen Präteritums, die eintritt, „weil die Zeitform weniger fest im Gedächtnis haftet" (M.—L. III. 126), als Muster

dienen die 4 wallonischen Beispiele Blatt 96: *quand il renta au pays, j'e u s le plaisir de le voir.* Neben den organischen Formen 197: *džü*, 193 *džu*, stehen die analogischen 191: *džavu*, 196: *džava.*

95. Das nächste Blatt 1150: *Quand il r e n t r a au pays ...* ist, als besonders hübsches Beispiel der Ausbreitungsgebiete der synthetischen Form, in größerem Maßstabe in Karte **12** der Beilage wiedergegeben. Hier hat die Satzart, Verbsatz oder Teilsatz, weniger Einfluß auf die Verbreitungsweise der Tempora, als man nach Nr. 62 annehmen sollte. Die Gebiete der synthetischen Formen, die sich auf dieser Karte zeigen, passen gut zu denen, die sich vorhin, bei Blatt 976 als wahrscheinlich ergeben haben, weil die Temporal b e d e u t u n g e n ähnlich sind. Man beachte die Einbrüche in das südfranzösische Gebiet: Dép. Isère etc., Pyren. Or., Gironde bis Bas-Pyren.

96. Zum Überfluß sei auf dem nächsten Kärtchen (s. u.) noch ein ähnlicher Fall dargestellt nach Blatt 1154: *Il partit au bout d'une semaine. Nous ne le r e v î m e s plus.* Darin steht die Bedeutung des Präteritums der des eigentlichen Perfektums sehr nahe. Auf die wallonischen und ostfranzösischen Beispiele scheint diese Bedeutungsnuance ohne Einfluß zu sein; das Gebiet in der Westecke Frankreichs ist aber deswegen vor dem Gebiet mit analytischen Formen zurückgewichen. Im Süden ist das Gebiet der synthetischen Formen nur wenig zerstückelt. Aber diese Formen selbst sind dort interessant. Die Wiederholung *(r e vîmes)* wird in einem geschlossenen Gebiet (Dép. 60, 61, 77, 77, 78 etc.) durch die Umschreibung mit *tourner* ausgedrückt, z. B. P. 676: *ne lu turnem pa bęzę (ne le tournâmes pas voir)*; andrerseits erscheinen die 3. Plur. Praet. durch die volle Entwicklung der Endsilbe (nicht immer Akzent-



Blatt 1154
noue ne le revîmes plus.

• = synthetisches Präteritum
[rezîmes, tournâmes voir]

verlegung, P. 31 *no ne lu revœrõ plõe)* den Futurformen ähnlich oder gleich, und zwar in einem großen Gebiet vom Limousinischen bis zur Provence. Zweifel werden häufig, wenn auch nicht immer, gehoben durch den Vergleich mit Teilkarte 1696: *nous nous reverrons.*

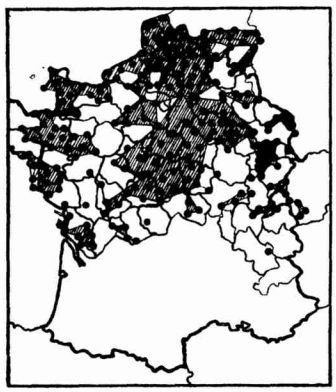
97. Auf Karte 13 der Beilage, nach Blatt 360: *nous crûmes qu'il fût resté*, sind einmal die Ersatzformen des synthetischen Präteritums eingezeichnet. Wegen der in *crûmes* liegenden Bedeutungsnuance ist dieses Präterialgebiet noch mehr als sonst eingeschränkt. Aber erst recht hat aus diesem Grunde das Gebiet der sonst üblichen Ersatzform, des analytischen Präteritums an Ausdehnung eingebüßt: Was geblieben ist, ist in Schwarz eingezeichnet. Außer kleineren Gruppen in der Normandie, bei Paris und im Poitevinischen ist es vor allem ein Streifen von Norden nach Südosten, alles Gebiete, die demjenigen unmittelbar benachbart sind, das bisher dem synthetischen Präteritum zufiel. Der Hauptkonkurrent des analytischen Präteritums als Ersatzform ist das Imperfekt. Es ist ganz vorsichtig durch blaue Schraffierung der zusammenhängenden Gebiete angedeutet, weil es im Norden häufig vom Präsens, im Süden vom synthetischen Präteritum nicht zu unterscheiden ist. Auch der Vergleich der Endungen mit denen auf Karte 1201: *nous savions* hilft nicht immer. Inwiefern der formelle Zusammenfall von Imperfekt und synthetischem Präteritum die syntaktische Empfindung beeinflußt, ist ein noch ungelöstes Problem.

Es treten aber noch andere Ersatzformen auf, deren Erklärung methodisch noch interessanter ist. Die wenigen (nicht eingezeichneten) Imperfekta des Futurs erweisen sich wegen ihrer Vereinzelung als individuelle Versehen (z. B. P. 479). Anders ist es mit dem Plusquamperfekt des Futurs [*aurions cru*]. Dies ist in einigen Fällen als gleichberechtigt neben dem synthetischen Präteritum notiert (z. B. P. 523). Aber häufig ist es schlechthin Ersatzform. Hier ist es nicht sowohl die Tatsache der Gruppenbildung, die besonders auffällig ist — obwohl es gewiß Beachtung verdient, daß ein solcher nur aus dem Satzzusammenhange verständlicher Ersatz in geschlossenen Gruppen auftritt — als vielmehr die Lage dieser Gruppen. Sie liegen alle auf der Grenze zwischen den Imperfektgebieten und denen, wo das synthetische Präteritum oder sein gewöhnlicher Ersatz, das analytische Präteritum herrscht. Wie die Bedeutung dieser Verbform in diesem Falle zwischen Präteritum und Imperfekt indifferent in der Mitte liegt, so ist auch die geographische Lage eine Mittellage. Diese Erscheinung ist danach als Übergangserscheinung zu verstehen und zu bewerten, man könnte sie vielleicht als „syntaktische Puffererscheinung" bezeichnen.

Die wenigen auf der Karte verzeichneten, diesen Fällen nahestehenden, Plusquamperfekte, erfüllen dieselben Bedingungen. Sie sind nur im Pikardischen häufiger.

98. In seltenen Fällen ist umgekehrt die analytische Form des Präteritums durch die synthetische ersetzt. Da aber solche Fälle wie Blatt 361, P. 191: *džu pẽnseʃ* [eig. = *je pensais*] ganz isoliert stehen, können sie nicht mehr zeigen als die Vorliebe des einen gefragten Individuums für die synthetische Form.

99. Blatt 519: *nous crûmes qu'il ʃ û t resté* zeigt den Ersatz von Plusquamperfekt des Konjunktivs im Teilsatz durch eine Vergangenheitsform des Futurs (s. das Kärtchen unten). Südfrankreich ist nicht berücksichtigt, weil da die Ähnlichkeit des Futur und Imperfektstamms von *être (ero, eram)* die Bestimmung unsicher macht. Die Tatsache des Ersatzes kann entweder darauf deuten, daß die Form des Imperf. Konj. in den fraglichen Gebieten ungebräuchlich ist, oder darauf, daß das Abhängigkeitsverhältnis des Teilsatzes ein anderes, ein weniger inniges ist, als im französischen Beispielsatz. In den weitaus meisten Fällen steht das Plusquamperfekt des Futurs [*qu'il serait resté*], das Imperfekt des Futurs *[qu'il resterait]* muß man für ein individuelles Mißverständnis des Sinnes halten und deshalb erstaunt sein, diese Ungenauigkeit in Gruppen (1. lothringisch etc. 2. poitevinisch) vereinigt zu finden. Auch andere Indikative ersetzen den Konj. auf diesem Blatte sehr häufig; so findet sich im wallonischen Gebiet (außer P. 192 und vielleicht P. 294) kein Konjunktiv; P. 186, 182 steht Plusquamperfekt, P. 198 Perfekt, Ardennen P. 167, 166 Imperfekt des Indikativs, P. 178 die Kontaminationsform: *kil i ʃrwa rẹstẹ.*



Blatt 519
Nous crûmes qu'il ***fût*** *resté*

• = Plusquamperfekt des Futurs
[*serait resté*]

100. Auf anderen Blättern ist der Ersatz der Konjunktive durch Indikative in Teilsätzen nicht gerade häufig. Entscheidend ist der Grad der Abhängigkeit. Fürs Wallonische gelten folgende Fälle:

Blatt 1148: *il faut qu'il vienne et que nous lui rendions son argent* P. 294, 199, 290 Indikativ; im ähnlichen Beispiel Blatt 409: nur P. 291; Blatt 1364: *il faut qu'il vienne* nie; Blatt 576: *Je veux qu'il le reçoive et que ça finisse* nur ein Fall des Indikativs P. 294.

101. In Fällen, wo die innere Abhängigkeit des Teilsatzes nicht so betont wird wie in den letzten von: *je veux* und: *il faut* abhängigen Beispielen bleibt der Konjunktiv weit weniger regelmäßig erhalten.

Blatt 1298: *crois-tu qu'elle tienne* erscheint auf wallonischem Gebiet zweimal das Futur P. 291, 188, (lothringisch P. 170, einmal Pas de C.) Präsens Indikativ, soweit man ihn erkennen kann, auf einem geschlossenen Gebiet im ostwallonischen (P. 194, 191, 192, 184, 193, 186, 195, 197, 187, 185, 199); Ardennen P. 178, 177, 167) und ganz vereinzelt an der wallonisch-pikardischen Grenze P. 295 und an der deutsch-lothringischen. Charakteristischer für dieses Blatt sind aber die außerordentlich zahlreichen Fälle (z. B. wall. P. 198), in denen Präsens Konjunktiv des französischen Beispiels durch das Futur vertreten werden kann, aber nicht vertreten werden muß, wo also zwei Ausdrucksmöglichkeiten nebeneinander stehen. Ob man an den Stellen, wo sowohl Konjunktiv wie Futur bei den gleichen Punkten auf dem Blatt stehen, einen Bedeutungsunterschied zwischen den beiden empfindet, ist aus dem Atlas nicht zu ersehen.

102. Gewöhnlich stimmt Imperfekt Indikativ überall mit dem der französischen Beispielsätze überein. Blatt 1405: *Il buvait moins, quand sa femme vivait encore* machen im Wallonischen nur einige Punkte Schwierigkeiten, an denen die Imperfektform der Form des Präteritums gleich oder ähnlich ist; und Blatt 359: *Il me serrait, si fort que je croyais qu'il m'étranglerait* ist das eine Imperfekt des Futurs P. 190 *ki d krüre (que je croirais)* eine vereinzelte Attraktion an das folgende Tempus.

103. Das nächste Kärtchen (s. u.) nach Blatt 511: *si c'était bien cuit, j'en mangerais bien* veranschaulicht den Ersatz des Imperfekt Indikativs im si-Satze. Dem einen wallonischen Imperfekt des Futur P. 198 entspricht ein ganz geschlossenes Gebiet im Pikardischen, und nur dort.

Auch zwei andere Vertretungen des Imperfekts, das Präsens in der Südschweiz, und das Imperfekt des Konjunktivs längs der italienischen Grenze, treten gruppenweise auf. Bei letzterem ist der italienische Einfluß in die Augen springend. Vereinzelte schwer analysierbare Formen (P. 918, 938, 957, 61) lasse ich vorläufig beiseite.

104. Blatt 1418: *Ils feront ce qu'ils voudront* (Kärt-

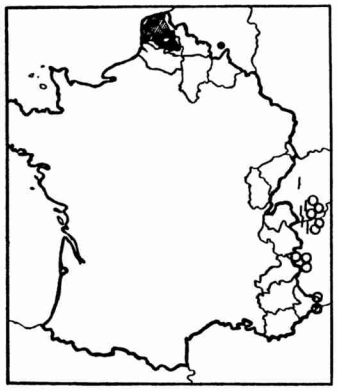
chen s. u.) bezeichnet man nur P. 295 an der wallonischen Grenze die Gleichzeitigkeit mit dem Futurum der Haupthandlung statt durch das Futurum durch das Präsens [*veulent*]. Dem entsprechen zwei Gruppen, eine an der italienischen, eine größere an der spanischen Grenze. Auf dem ganzen übrigen Gebiet kommt der Ersatz nicht vor.

Das Futurum des Hauptsatzes wird Blatt 575: *Finiras-tu* im wallonischen Gebiete einmal P. 293 durch *vouloir* + Infinitiv [*veux-tu finir*] wiedergegeben. Dem entsprechen einige Punkte in der Westschweiz und in der Nähe davon.

105. Der Imperativ 2. Sing. wird fast überall durch die entsprechende Form wiedergegeben. Nur zeigt Blatt 1268: *suis-nous seulement, nous connaissons bien le chemin* wallonisch P. 198 dafür die Futurumschreibung mit *aller* [*tu vas me suivre*], 270 die mit *pouvoir* [*tu peux me suivre*]. Im Pikardischen wird die Nuance, die durch *seulement* zum Imperativ hinzukommt, durch den Typus [*tu n'as qu'à nous suivre*] ausgedrückt (Nord P. 295, 281, 280; Pas d. C. überall außer P. 287, 274, 273); aber nur in diesem Gebiet, sonst nirgends.

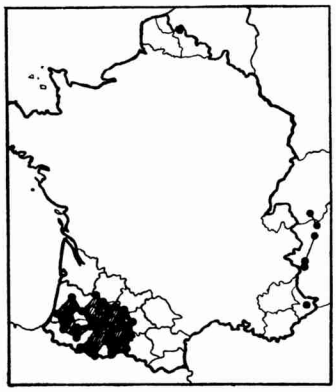
Bei dem unvollständigen Imperativ-Beispiel-Blatt 101: *n'aie*

Blatt 511
si ***c'était***
bien cuit, j'en mangerais bien



• = Imperfekt des Futurs [*serait*]
| = Indikativ Praesens [*c'est*]
○ = Imperfekt des Konjunktivs [*fût*]

Blatt 1418
Ils feront ce qu'ils
voudront



• = Präsens [*veulent*]

pas peur sind im Wallonischen die analogischen Formen bemerkenswert und die Verwendung des Präteritums des Konjunktivs mit nachgestelltem Personalpronomen an Stelle des Imperativs P. 184: *n aviš tü nẽ pür* [*n'eusses-tu pas peur*].

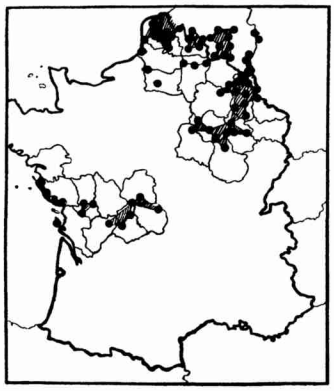
2. Hilfsverb.

106. Die Kärtchen (s. u.) nach Blatt 508: *Vous vous êtes blessé à la main* und Blatt 500: *Je me suis assis sous un arbre* veranschaulichen die Gebiete, in denen *habere* statt *esse* als Hilfsverb bei zusammengesetzten Zeiten des Reflexiven Verbs verwendet wird.

Das Verbreitungsgebiet von *habere* ist beschränkt. Es umfaßt Blatt 508 fast das ganze Wallonische (darin ein Streifen mit *esse* südlich von P. 194), westlich davon ein pikardisches, südlich ein lothringisches Gebiet (um die Départements Meuse und Aisne) und außerdem ein kleineres in der Vendée und östlich davon. Auf Blatt 500 umfaßt das *habere*-Gebiet nur die Hälfte des Wallonischen und das ganze lothringische Gebiet, auch Paris 226 gehört dazu; es breitet sich mehr nach Süden, weniger nach Westen aus, als das von Blatt 508. Der Unterschied ist in der Verschiedenheit der Person und in der Verschiedenheit der Bedeutung des reflexiven Verbs begründet. Bei Blatt 508 liegt der passive, bei Blatt 500 der zuständliche Sinn des reflexiven Verbs näher.

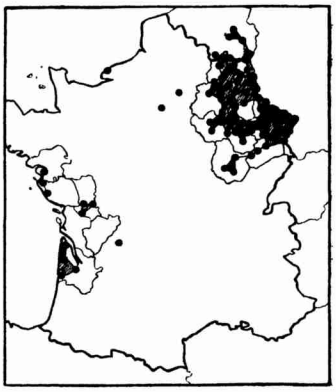
107. Für die Erkenntnis der Verteilung der Hilfsverben

Blatt 508
Vous vous ***êtes*** *blessé à la main*



• = Typus [*avez*]

Blatt 500
Je me ***suis*** *assis*



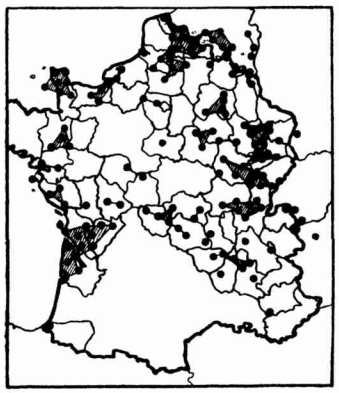
• = Typus [*aï*]

bei Intransitiven ist der Atlas nicht ergebnisreich. Während Typus [*sont allés*] auf Blatt 32: *Les garçons sont allés dénicher les nids d'oiseaux* in ganz Frankreich sehr häufig durch [*ont été*] ersetzt ist, und die vier wallonischen Fälle die [*ont allé*] zeigen (P. 296, 283, 284, 274) ganz isoliert dastehen, ist den Beispielen mit [*tomber*] und [*cheoir*] Blatt 1312: *Une branche pourrie m'est tombé sur la figure* das Hilfsverb *habere* in den nordfranzösischen Dialekten fast das alleinherrschende, und die wenigen wallonischen Beispiele mit *esse* (P. 199, 292, 188; 185, 183, 176, 182) stehen ziemlich isoliert.[61])

In der Mitte zwischen diesen beiden Fällen etwa steht die Verbreitung von *habere* auf Blatt 519 : *Nous crûmes qu'il ſût resté.* (Kärtchen s. u.) Die Gruppen sind immerhin auffällig. Ich lenke das Augenmerk besonders auf die Verteilung im Pikarddischen, im Burgundischen und um die Gironde, sowie auf das fast völlige Fehlen in Südfrankreich. Der Einfluß des Germanischen scheint wie der Nordeinbruch ins Wallonische und der *habere*- freie Grenzstreifen zeigt, der Entwicklung von *habere* feindlich zu sein. Sonst scheint die nordfranzösische, annähernd ringförmige Verteilung der *habere*-Gebiete auf ein neueres Vordringen des *esse*-Typus vom Zentrum aus zu deuten.

3. Numerus.

108. Die nächsten zwei Kärtchen (s. u.), in größerem Maßstabe (vgl. Nr. 78), sollen auf Grund einer größeren Zahl Sprachatlasblätter die geographische Verteilung des Numerus in der Anrede veranschaulichen.



Blatt 519
nous crûmes qu'il ***ût*** *resté*

• = Form von *avoir* [*eût, aurait*]

[61]) Wegen *sum habutus* vgl. Nr. 81—83, wegen *sum status* Hild S. 54 ff; 76 ff.

Auf Blatt 1416: *Qui v e u x - t u que ce soit* wird nur auf zwei Gebieten des W a l l o n i s c h e n die 2. Person S i n g u l a r i s durch die zweite Person P l u r a l i s ersetzt. 13 weitere Blätter zeigen mehr oder weniger regelmäßig an den gleichen Stellen, und nur an diesen, den gleichen Ersatz (Blatt 24, 28, 84, 85, 94, 98, 358, 406, 444, 501, 956, 1340, 1362, 1416). Die Häufigkeit des Ersatzes an jedem Punkte ist durch senkrechte Striche angegeben. Am regelmäßigsten tritt er bei P. 290 (13 mal) und in der Umgebung ein, während ihn einige Punkte nur einmal zeigen. Blatt 25: *où vas-tu?* (ganz ähnlich Blatt 411) vermeidet ebenso nur in P. 194 und den Gebieten P. 294, 293, 199, 291, 290, 298, 270, 289 die als gemein empfundene Singularanrede.

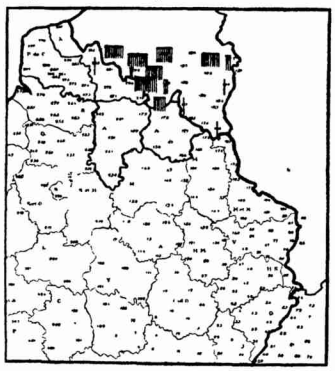
Dem entspricht, daß Blatt 1307: *Tant pis pour t o i ...* das P l u r a l p r o n o m e n auf den Punkten 294, 199, 290, 293, 194 erscheint und sonst nirgends. Derselbe Ersatz ist Blatt 38: *t o n ami*, dafür [*votre ami*], auf die Punkte 291 und 194 beschränkt.

109. Umgekehrt steht merkwürdigerweise die S i n g u l a r a n r e d e für die P l u r a l a n r e d e Blatt 408: *Tantôt v o u s d i t e s oui, tantôt non* (Kärtchen s. u.) auch nur im Gebiet des Wallonischen oder in der Nähe. Das Ergebnis bleibt dasselbe, wenn man in derselben Weise wie vorhin die Parallelfälle der Blätter 99, 1140, 92 einzeichnet.

Das Gebiet, in dem man, auch wo es im französischen Beispiel anders vorgesprochen wurde, den P l u r a l zur Anrede verwendet, und das, wo man ebenso den S i n g u l a r braucht,

Blatt 24, 28, 84, 85, 94, 98, 358, 406, 444, 501, 956, 1340, 1362, 1416

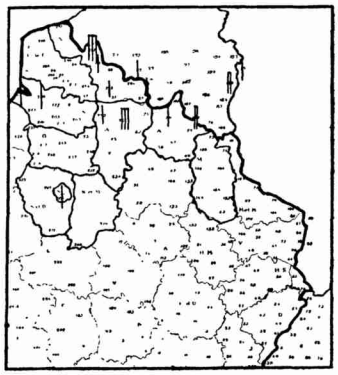
Qui ***veux-tu*** *que ce soit?* etc.



| = 2. Plur.
[*voulez-vous* etc.]

Blatt 92, 99, 408 1140

Tantôt ***vous dites*** *oui, tantôt non.* etc.



| = 2. Sing.
[*tu dis* etc.]

sind also benachbart. Man scheint demnach in dieser Gegend einen Numerus zur Anrede zu bevorzugen, während im ganzen übrigen Frankreich beide gebraucht und unterschieden werden.

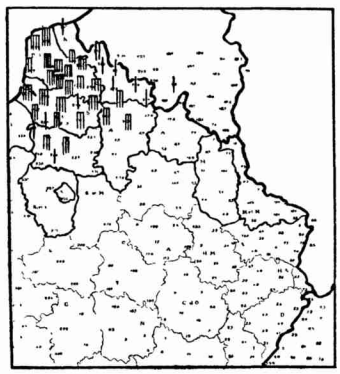
Die Fälle, in denen, wie Blatt 31: allez ensemble vous trois P. 281 *va tẽ* [va t'en] der Singular, vielleicht mit einer kollektiven Nebenbedeutung, bei der Pluralanrede steht, die sich an mehrere Personen richtet, sind zwar ganz vereinzelte, aber charakteristische Übersetzerunbeholfenheiten.

110. Aus den vereinzelten Beispielen, in denen die Person der Verbalform vom französischen Beispiel abweicht, läßt sich kein verwertbares Ergebnis gewinnen. Blatt 100: *Il faut que nous ayons de la patience* steht P. 282 die 2. Plur., P. 194 die 3. Sing. [*on aie*]; Blatt 27: *nous allons* P. 295 ebenso *ẽ va (on va)*. Unpersönliche 3. Sg. statt 1. Pl. ist auch sonst häufig volkstümlich. (Vgl. z. B. Hild 74, 76.) Die vielen isolierten, z. B. wallonischen Fälle, deuten darauf hin, daß diese Bescheidenheitsform spontan gebildet wird. Jedenfalls ist es auch für Savoyen nicht nötig, geographischen Zusammenhang mit dem Lombardischen, wo dieser Ersatz regelmäßig eintritt, zu suchen, was Hild zu wünschen scheint. Die übrigen Abweichungen auf der Karte 295 im S.-O.-Gebiet des Wallonischen betreffen nur das Personalpronomen; wie in vielen anderen Gegenden, z. B. Lothringen, wird das Singularpronomen der 1. Person [*je*] auch für den Plural mit verwendet.

4. Ergänzung der Verbformen.

111. Die übrigen syntaktischen Ergebnisse des Atlas linguistique, die beim Verbum behandelt werden können, beziehen sich nicht auf die Flexionsformen des Verbs allein.

Das nächste, auf Grund von 4 Blättern gewonnene Kärtchen (s. u., größerer Maßstab; die Zahl der senkrechten Striche deutet



Blatt 311, 343, 383, 1064
Les pommiers ***commencent*** *à fleurir* etc.

| = Wiederholung des Subjekts durch Pronomen.

[*Les pommiers,* ***ils*** *commencent à fleurir* etc.]

die Häufigkeit des Vorkommens der Erscheinung an), veranschaulicht die Wiederholung des Subjekts durch das beim Verb stehende Personalpronomen. Dies wird als zur Verbform gehörig empfunden. Diese Erscheinung, die auch im übrigen Wallonischen nicht selten ist, ist im Westwallonischen besonders beliebt, fast regelmäßig. Im Atlas linguistique findet sich auf wallonischem Gebiet nur ein Fall, Blatt 311: *Les pommiers c o m m e n c e n t à fleurir* P. 198 [*Les pommiers i l s commencent à fleurir*], sonst ist sie regelmäßig aufs Pikardische beschränkt. Die drei Parallelbeispiele zeigen vollständige Beschränkung aufs p i k a r d i s c h e Gebiet. Blatt 383: *Les cerisiers ont déjà commencé à fleurir* [*les cerisiers i l s ont déjà commencé....*], Blatt 343: *Le ciel est couvert de nuages* [*le ciel i l est couvert..*], Blatt 1064: *Les chênes portent des glands* [*les chênes i l s portent..*]. Das Verbreitungsgebiet ist Blatt 383 nur wenig kleiner, Blatt 343 nur wenig größer als auf Blatt 311; 1064 ist es bis hart an die belgische Grenze nach Nordosten etwas verschoben. Leider fehlen geeignete Beispiele für das Femininum.

112. Die Aufnahme des Subjekts durch ein Pronomen bei einem z w e i t e n Verbum, Blatt 896: *Le roseau plie mais ne rompt pas* [*mais i l ne rompt pas*] ist über ein ähnliches, zwar größeres, aber auch beschränktes Gebiet verbreitet. Auch hier ist Pikardisch das Zentrum (bis P. 371, 361, 340), das Zentralwallonische schlägt sich dazu, während südlich und westlich nur vereinzelte Fälle vorkommen.

113. Umgekehrt ist die W e g l a s s u n g des subjektaufnehmenden Personalpronomens, das im französischen Musterbeispiel steht, über ein weites Gebiet verbreitet. Blatt 502: *celui-ci i l est bon, mais il ne vaut pas le mien* [*celui-ci e s t bon*]. Das Wallonische (P. 293, 199, 196, 292, 189, 195, 192, 193, 190, 184, 183, 186, 185, 176) steht durch P. 177, 167, 166 mit einem großen lothringischen Gebiet südlich von 165, 174 in Verbindung, im Westen ist diese Weglassung nicht ganz selten zu finden, und in Südfrankreich herrscht sie naturgemäß überhaupt. (Wegen der „pleonastischen" Natur dieses Subjektpronomens vgl. die Bemerkungen zu Nr. 130.)

114. Zur Verbform gehört in gewissem Sinne auch noch die Tatsache, daß in einem Teile des wallonischen Gebiets das n t - P a r t i z i p bei Gerundivbedeutung regelmäßig mit [*tout*] statt mit *en* verbunden wird. Wenn als Ausdehnung dieser Erscheinung auf Blatt 1151: *en rentrant* [*t o u t rentrant*] sich nur die Ostecke des Wallonischen, östlich von der Linie 196—184 ergibt, und wenn sich auf Blatt 1325: *chanter en travaillant* gar nur 3 Punkte (196, 193, 191) finden, die den Typus [*tout travaillant*] zeigen, während einer P. 197 die Form aufweist, die im Französischen die betonte Gleichzeitigkeit bedeutet [*tout en*

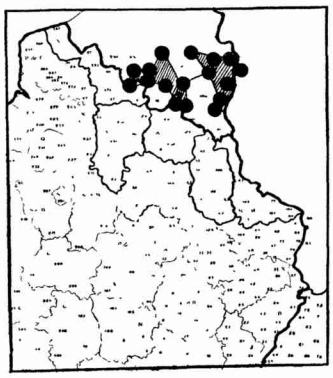
travaillant], so ist der Einfluß der französischen Musterbeispiele unabweisbar.

5. Bedeutung der Verbformen.

115. Wie für morphologische so ist auch für lexikalische Probleme, für Probleme der Wortlehre, die Dialektsyntax von Bedeutung. Das ergibt sich schon aus dem nächsten Kärtchen (s. u., größerer Maßstab), und aus Karte **14** der Beilage, die beide t-Partipia darstellen.

Blatt 707: *c'est un ivrogne, il est soûl tous les jours.* Dem substantivierten Adjektiv entsprechen häufig andere Substantiv- und Adjektivtypen [*soulot*], [*soulard*], [*soulant*], [*plein*] z. B. Poitou, aber nur im Wallonischen ein *t*-Partizip [*soûlé*], das hier nicht nur den erreichten, sondern den gewöhnlichen Zustand des Trunkenseins bezeichnet, weil es für ein Adjektiv eintritt, das keine terminative Aktion, überhaupt keine „Idee der Handlung" (M.-L. III. 19) enthält. Vgl. Grandgagnage 216: *forsôlé, c'est on forsôlé.* Ob hier etwa die Femininform, die im Wallonischen in solchen Fällen häufig ist, vorliegt [*soûlée*] ist nicht zu entscheiden, aber nach den Endungen nicht wahrscheinlich. Diese Zustandsbedeutung des Partizips hat natürlich nichts Auffälliges (vgl. z. B. *débauché*), merkwürdig ist nur die Beschränkung im Raum.

116. Was hier für die Funktion des wallonischen Partizips sich negativ ergibt, das wird durch Karte **14** positiv veranschaulicht. In dem Beispielsatz Blatt 1386: *tu me trouvers vieilli* ist dem Partizip eine terminative Aktionsart eigen; es bezeichnet das Endresultat einer Entwicklung. In einem großen Gebiet an der germanischen Grenze und in mehreren Gebieten Südfrankreichs, außerhalb dieser aber nur an ganz vereinzelten



Blatt 707

C'est un ***ivrogne,*** *il est soûl tous les jours.*

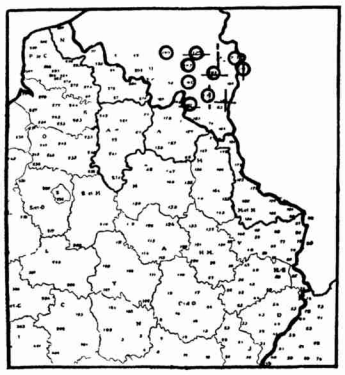
• = t-Partizip [soûlé]

Punkten, beschränkt man sich darauf, den durch den Verbalbegriff hervorgerufenen Zustand als Eigenschaft durch ein Adjektivum [*vieil*] wiederzugeben. Wo man jedoch Wert darauf legt, den erreichten Zustand als Resultat einer durchs Verb ausgedrückten Entwicklung zu bezeichnen, da geschieht das auf verschiedene Weise. Im Wallonischen erscheint nur an drei Punkten (191, 194, 293) das Partizip des einfachen Verbs, sonst das eines Kompositums, wodurch nicht der Sinn, sondern die Aktionsart des Verbs geändert wird; und zwar erscheint im größten Teile des Wallonischen ein Kompositum mit der Präposition *a* [*avieilli*], im angrenzenden Teile des Pikardischen mit *en* [*envieilli*]. Im ganzen übrigen Gebiet der Karten steht das Partizip des einfachen Verbs, wenn man nicht die wenigen Fälle noch absondern will, in denen im [*vieil*]-Gebiet die angegebene Absicht durch den Typus [*devenu vieil*] erreicht wird (P. 78, 44, 968, 706). (Vgl. auch Ravanat, *Grenoble* S. 193 *veillassu* = *devenu vieux*.)

117. Hiermit kann man Blatt 674: *Le médecin l'a saigné et il est guéri maintenant* vergleichen, wo man die Funktion des Partizips an der germanischen Grenze (wallonisch: P. 196, 194, 193, 191, 184; 282; 88) und sonst nur in der Gruppe P. 122, 121, 130 durch das in den Dialekten übliche Intensiv-Suffix *re* präzisiert (in Anlehnung an *refait)*. Daneben kann man stellen die Gruppe P. 371, 370, 361, in der der Typus [*re-gaï*] und die Gruppe P. 87, 86, 78, in der der Typus [*re-mieux*] herrscht.

118. Die vollständig adjektivische Natur des Partizips zeigt sich fürs Wallonische, und nur fürs Wallonische, darin, daß es an der dort üblichen Voranstellung des Adjektivs teilnimmt (Kärtchen s. u.; größerer Maßstab).

Blatt 125: *Eau bénite* ist das Partizip nur in einem Ge-



Blatt 125: *Eau* ***bénite***

○ = [*benite eau*]

Blatt 195: *du lait* ***caillé***

— = [*caillé lait*]

Blatt 1076: *Une branche* ***pourrie***

| = [*pourrie branche*]

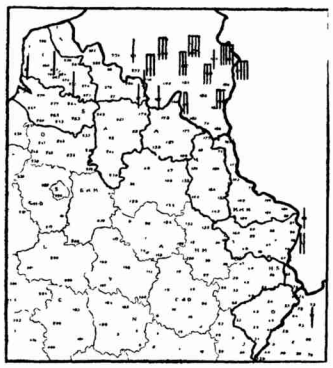
¦ = [*sèche br.*]

biete des Wallonischen vorgesetzt [*bénite eau*]. Das Gebiet der Voranstellung des Partizips bei Blatt 195: *du lait caillé* stimmt, da P. 194, 191, 186 ganz fehlen, gut damit überein, ungefähr auch Blatt 1076: *Une branche pourrie m'est tombé sur la figure* [*pourrie branche*], obwohl da an zwei Punkten 194, 186 wirklich ein Adjektiv [*sèche, morte*] dafür eingetreten ist.

119. Auf den nächsten zwei Kärtchen (s. u.) sind zum Vergleich 12 Beispiele für die vom französischen Muster abweichende Voranstellung des Adjektivs vor das Substantiv vereinigt. Bei der ersten Karte handelt es sich um 8 Adjektive, die zwar den Substantivbegriff verengern, aber doch mit ihm eine Einheit bilden, und ihn nicht gegenüber gleichzeitig erweckten Vorstellungen anderer Bestimmungen individualisieren. Zugrunde gelegt ist Blatt 421: *des pommes douces*, wo das Adjektivum genau auf demselben Gebiet vorangestellt wird [*douces pommes*], wie auf dem letzten Kärtchen die Partizipia; es kommt nur P. 88 an der deutschen Grenze dazu. Die anderen 7 berücksichtigten Blätter (432 und 607: *de l'eau fraîche*, 1055: *une pomme tendre*, 923, 936, 1055, 1191, 1302) verhalten sich ähnlich; außerwallonisch kommen nur 3 pikardische und noch 3 germanische Grenzfälle in Betracht. Für das zweite Kärtchen sind 4 Adjektive mit zweifellos unterscheidendem Sinn als Beispiele gewählt (die Blätter 629: *de la main gauche*, 68, 196, 568).

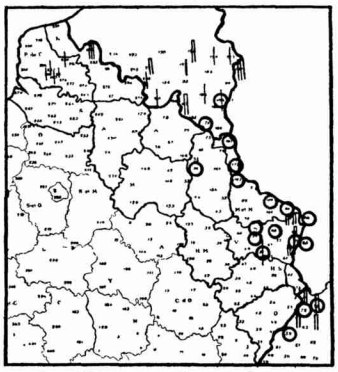
Das Ergebnis ist ein doppeltes. Erstens sieht man, daß bei der Übersetzung der französischen Musterbeispiele das „indivi-

Blatt 421, 432 (607), 923, 936, 1055, 1191, 1302.
des pommes **douces** etc.



| = Vorangestelltes Adjektiv [*douces pommes* etc.]

Blatt 629, 196, 568.
de la main **gauche** etc.
68 Aubépine.



| = Vorangestelltes Adjektiv [*gauche main* etc.]
○ = Typus [*blanche épine*].

duelle Moment" (M.-L. III. S. 781 ff.) keine so große Rolle spielt, wie der dialektische Zwang, denn die Voranstellung tritt in bestimmten Gruppen auf. Zweitens sieht man, daß die Gebiete, in denen die Adjektiva der ersten Art [*douces pommes*] und diejenigen, in denen die der zweiten Art [*gauche main*] vorangestellt erscheinen, nicht zusammenfallen. Die Adjektiva der ersten Art werden fast ausschließlich im Wallonischen vorangestellt (34 : 7), für die der zweiten Art stehen 17 wallonischen Beispielen 42 außerwallonische gegenüber, die fast alle eng der germanischen Grenze folgen: Die Voranstellung begriffsmodifizierender Adjektiva, wozu die Nr. 118 behandelten Partizipia gehören, ist eine Eigentümlichkeit der wallonischen Dialektsyntax; die Voranstellung distingierender Adjektiva scheint auf ein Übergreifen germanischer Ausdrucksweise zu deuten.

Besondere Beachtung verdient Blatt 68: *Aubépine*. Das Wort wird nicht selten in seine etymologischen Bestandteile zerlegt. Das distingierende Adjektiv [*noire, blanche, rouge*] steht im Wallonischen zweimal nach, dreimal vor; vor auch in einem schmalen Streifen von 17 Punkten längs der Grenze gegen das Deutsche. Wo außerhalb dieses Streifens die Zerlegung in Substantiv und distingierendes Adjektiv vorkommt, steht das Adjektiv stets nach; nur das nach dem Klang *(une aubépine)* volksetymologisch zerlegte: *noble épine* P. 179 zeigt Voranstellung des allerdings nicht mehr unterscheidenden Adjektivs.

Mit allen diesen Adjektivstellungen muß man aber Blatt 1331: *acier bien trempé* und Blatt 37: *avoir un goût amer* vergleichen. Bei beiden findet sich im wallonischen Gebiet keine Abweichung von der Stellung des französischen Musterbeispiels. Die erweiterte Form des ersten hat schwerlich Einfluß. Beide Beispiele scheinen von den Wallonen als fremdartig empfunden zu werden und deshalb nicht in der heimischen Art umgestellt zu werden.

120. Bei den Blättern 975: *je pars* ... und 1367: *Venez donc jusqu'ici* gehen wieder syntaktische und lexikalische Probleme Hand in Hand. *Partir* wird sehr häufig, z. B. im Pikardischen, durch das Reflexivum *s'en aller*, sonst durch *aller* und andere Verba ersetzt, nur in einem Gebiete des Wallonischen aber durch intransitives [*en aller*], wenn auch die fünf Punkte 196, 197, 191, 184, 187 dieser im Wallonischen ganz geläufigen Erscheinung ein zu kleines Gebiet zumessen.

Nach *(s')en aller* ist *en venir* auf Blatt 1367 [*venez en*] gebildet, das sich auf einen kleinen Streifen südlich der Südecke des Wallonischen findet, außerdem auch in dem nach *allez vous en* gebildeten Typus [*venez vous en*] an einzelnen Punkten des Normannischen.

Blatt 462: *Vous vous êtes blessé à la main, elle enfle* tritt nur in einem scharf umrissenen Gebiet des Pikardischen und wallonisch P. 291, 189 das Reflexivum [*elle s'enfle*] ein; Blatt 1162: *Le roseau plie, mais ne rompt pas* nordfranzösisch nur P. 182 der Typus [*se rompt*], nach dem sehr häufigen, mit [*casse*] wechselndem [*se casse*].

Für das Beispiel Blatt 439: *Il fait des éclairs* steht im ganzen wallonischen Gebiet ein besonderes unpersönliches Verb, wodurch die dort unbeliebte Umschreibung mit faire unnötig wird [*il allume*]. Das findet sich auch sonst vereinzelt. In größeren Gruppen in der Normandie, Auvergne, Jura, Südschweiz und in einem breiten Streifen am Mittelmeer.

121. Blatt 704: *Moi je me tiens ici, toi ...* wird *ici* nur in der nordwestlichen Hälfte des wallonischen Gebiets durch das aus einer Verbverbindung entstandene [*voici*] ersetzt, Blatt 784: *toi tu iras là* das là nur auf zwei Punkten dieses Gebiets durch *vela* [*voilà*] P. 197, 195. Der verbale Charakter des verbalen Bestandteils von [*voici, voilà*], ist dort völlig verloren.

Das *Voici* des französischen Beispiels jedoch, Blatt 1406: *voici des bêtes sauvages* wird im wallonischen Gebiet stets beibehalten, nur formal durch Redaktion des Verbalstamms P. 189 (*evsi*), 188, 185, 183 verändert.

6. Verbindung der Verben.

122. Bei den dialektischen Unterschieden der satzeinleitenden Konjunktionen tritt die lexikalische Bedeutung hinter der syntaktischen ganz zurück.

Wie Karte **15** der Beilage veranschaulicht, stimmt auf Blatt 995: *avant de penser aux autres, je pense à moi-même* im weitaus größten Teile Frankreichs die satzeinleitende Konjunktion mit der des Musterbeispiels überein, und wenn sich wallonisch und in einigen Fällen im Gaskognischen und im Centre dafür der Typus [*devant de*] zeigt, so ist das als lexikalischer Unterschied für uns weniger wichtig. Nun steht aber daneben ein Oststreifen und mehrere vereinzelte Fälle mit [*devant que de*] oder [*avant que de*] + Infinitiv, im Pikardischen ausschließlich [*devant*] oder [*avant*] + Infinitiv, an einigen Punkten Südfrankreichs gar [*devant que*] + Infinitiv; das beweist, daß es auf dialektischen Unterschieden beruht, wieweit que-Satz und Infinitiv-Konstruktion einander beeinflussen, und wieweit das *de* als zum konjunktionalen Infinitiv gehörig empfunden wird.

Auch Blatt 1370: *Quand il fait du vent* zeigt, daß auch die Verbindung des *quand* mit dem allgemein teilsatzeinleitenden *que* [*quand que*], die als Charakteristikum der Volkssprache bekannt ist, keineswegs überall gleich notwendig ist. Im Wallonischen ist die Erscheinung nicht selten, aber der Atlas zeigt

sie nur P. 191; dagegen ist sie im ganzen Zentrum des Pikardischen und an einigen anderen Punkten den Leuten so geläufig, daß sie sich auch in den Übersetzungsbeispielen des Atlas zeigt (P. 476, 328, 318, 306, 303 etc.). Die Gebiete, auf denen sich [*quand que*] zeigt auf Blatt 1109: *Il buvait moins, quand sa femme vivait encore*, stimmen damit überein.

Damit sind wir bei den syntaktischen Faktoren angelangt, die im Satzzusammenhang auf das Verb einwirken, von ihm abhängig sind, oder sonst eine Beziehung zu ihm haben. Ihre systematische Einteilung wird durch das sporadische Material des Atlas und dadurch, daß sie ganz verschiedene Wichtigkeit für die wallonische Dialektsyntax besitzen, fast unmöglich gemacht. Sie würde ja auch, da sie keinem herkömmlichen Schema entspricht, das Aufsuchen nicht erleichtern. Eine äußerliche Aneinanderreihung einiger Fälle muß sie ersetzen.

7. Pronomen.

123. Eine rein dialekt-morphologische Erscheinung ist es, wenn Blatt 76: *aux autres* der Artikel Pikardisch mit der Präposition nicht verschmolzen erscheint, und wenn auch noch Wallonisch 4 Punkte dasselbe zeigen P. 294 und 184 a lęz o̩t, 191 a zęz o̩t, 290; und sie interessiert uns in der Dialektsyntax nur wegen der verschiedenen Gruppierungsweise der voll- und mindertonigen Satzstellen in verschiedenen Dialekten, auf die die räumlich enge Begrenzung dieser Formen hinzuweisen scheint.

124. Auch Blatt 220: *chacun pour soi* [*chacun pour lui*] gehört nur sehr indirekt zu der Verb-Syntax. Den wallonischen, pikardischen, lothringischen [*lui*]-Gebieten stehen große [*soi*]-Gebiete gegenüber.

Blatt 764: *Je me lève si vous vous levez* ist P. 293 [*si vous se relevez*] der im Wallonischen häufige und auch sonst bekannte Ersatz des der Person des Verbs entsprechenden Reflexivpronomens durch das beim Infinitiv und der 3. Sing. übliche Pronomen bemerkenswert.

125. Die nächsten beiden Kärtchen (s. u., größerer Maßstab) veranschaulichen die Gebiete, in denen das Possessivpronomen steht, anstatt des modern-französischen bestimmten Artikels, weil dort die im Verbum liegende Bestimmung des Besitzers nicht ausreicht, sie im Objekt unnötig zu machen.

Das erste Kärtchen vereinigt die Beispiele von zwei Sprachatlasblättern. Blatt 171: *Il a mal a u bras* zeigt nur die größere Hälfte des wallonischen und das pikardische Gebiet das Possessivpronomen [*son*], die sonstigen ganz vereinzelten

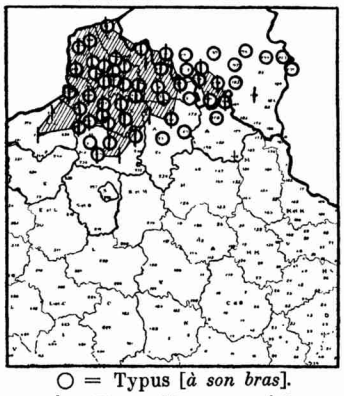
Fälle (P. 805, 478) sind individuelle Abweichungen und beweisen nur, daß diese sogenannte „pleonastische" Ausdrucksweise auch anderswo möglich, aber nur in dem angegebenen Gebiet notwendig ist, eben weil sie dort nicht pleonastisch ist.

Das andere in dasselbe Kärtchen eingezeichnete Beispiel ist Blatt 797: *Vous vous êtes blessé à la main.* Das völlig zusammenhängende Gebiet, in dem dafür der Typus [*à sa main*] eintritt, ist schraffiert. Es ist namentlich Wallonisch kleiner, als beim vorigen Beispiel, weil man dort bei der zweiten Person Pluralis den Unterschied vom vorgesprochenen französischen Beispiel stärker empfunden hat. Im Süden und Westen des Gebiets sind jedoch einige Pluspunkte.

126. Die Personalkraft der Verbform ist also in dieser Gegend schwach. Daher kommt die Gewohnheit, das Subjekt, von dem etwas ausgesagt wird, in der Verbergänzung durch ein Possessivum nochmals zu bezeichnen. Diese Gewohnheit ist so stark, daß sie auch beibehalten wird, wenn, wie beim Infinitiv, kein persönliches Subjekt angegeben ist. Das wird durch zwei Beispiele auf dem zweiten Kärtchen veranschaulicht. Blatt 797: *écrire de la main gauche* herrscht der Typus mit dem Possessivum [*sa main*] fast auf dem ganzen Gebiete des letzten Beispiels. Das Gebiet des Possessivums auf Blatt 328: *Empoigner par le cou* [*par son cou*] ist kleiner, reicht aber etwas weiter ins Wallonische.

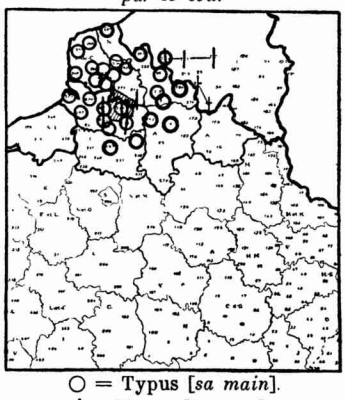
Man kann hiermit Blatt 1257: *Il a les sourcils épais* vergleichen. Der Typus [*ses sourcils*], wallonisch P. 290, pikardisch häufig, erscheint als kleine Sinnesänderung.

Blatt 171: *Il a mal* ***au*** *bras.*
Blatt 797: *Vous vous êtebslessé à* ***la*** *main.*



○ = Typus [*à son bras*].
| = Typus [*à votre main*].

Blatt 797: *écrire de* ***la*** *main gauche.*
Blatt 328: *empoigner par* ***le*** *cou.*



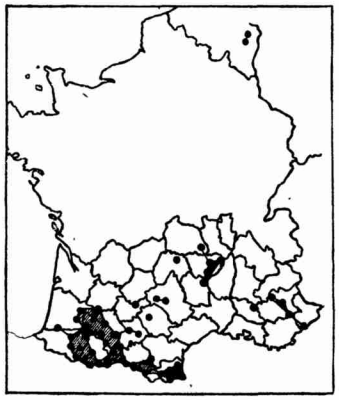
○ = Typus [*sa main*].
| = Typus [*son cou*].

127. Blatt 1063: *charger du fumier pour le porter dans les champs* wird das Objekt beim präpositionalen Infinitiv an drei Stellen nicht nochmals durch ein Pronomen ausgedrückt [*pour porter*]: 1. wallonisch P. 197: pu pǫrtę, 192; 2. südpikardisch P. 232, 242, 230, 241; 3. Südschweiz P. 977, 978. Dort ist also die transitive Kraft des Infinitivs gering.

8. Stellung.

128. Blatt 400 (und 1233): *Tu as oublié que vous deviez nous faire signe* (Kärtchen s. u.), steht an zwei Punkten des wallonischen Gebiets das zum Infinitiv gehörige Dativpronomen vor dem Hilfsverb [*vous nous deviez faire*]. Hilfsverb und Infinitiv bilden also eine durchs Pronomen nicht trennbare, jedenfalls nicht getrennte, Einheit. Diese Stellung ist fürs Wallonische als die regelmäßige zu bezeichnen, aber nur an zwei Punkten hat sie sich bei der Übersetzung als zwingend erwiesen. Im übrigen Nordfrankreich nie. In den südfranzösischen Gebieten, Pyrenäenvorland, Cevennen, Meeralpen, wo dieselbe Erscheinung in Gruppen auftritt, ist sie etwas anders zu beurteilen, weil da das häufige Fehlen des Personalpronomens eine andere rhythmische Gruppierung bedingt.

129. Ähnlich liegt es bei den Fällen, wo das zum Infinitiv gehörige Akkusativpronomen nicht, wie im Französischen, nach dem Hilfsverb steht. Blatt 65: *Je veux l'attacher au poteau pour ...* Der Typus [*je le veux attacher*] erscheint wallonisch nur P. 191, 184; sonst nur südfranzösisch häufig, nicht nördlicher als P. 60. Dasselbe zeigt Blatt 1277 (und 98): *Tu aurais dû te taire*, wo das Pronomen vor dem Verbum finitum



Blatt 400 (1233)

vous deviez ***nous*** *faire signe*

• = Typus [vous nous deviez f.]

[*tu t'aurais dû taire*] wallonisch zweimal (P. 191, 184) außerdem in einigen Départements Südwestfrankreichs (Lourdes 2, B.-Pyr 6, Lot et Gar. 1, H. Pyr. immer, H. Garonne 4 Fälle) vorkommt, und Blatt 745: *Il fallait le laisser où il était*, wo das Akkusativpronomen zweimal im Wallonischen (P. 186, 191) vor dem Hilfsverb steht, sonst nur einmal an der italienischen Grenze P. 987 und häufig südlich von Punkt 807 [*il le fallait laisser*].

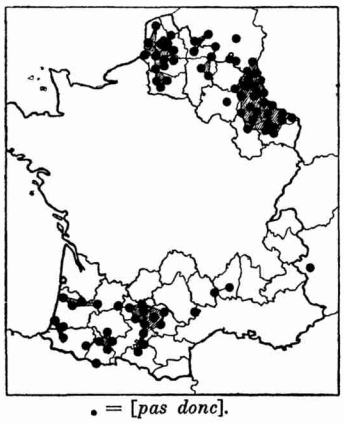
Mit dieser Pronominalstellung bei Verbum finitum + Infinitiv steht das Wallonische also im Nordfranzösischen allein (Unerwartetes Resultat, vgl. Haase § 154c, und oben Nr. 68).

130. Dagegen ist die Stellung zweier Pronomina zueinander nach dem Imperativ in dem Beispiel Blatt 410 dis-le-moi weithin anders als im Neufranzösischen. Das Personal-Dativpronomen ist in der Regel ohne Eigenton dem Verb angehängt, Wallonisch zeigt den verbreiteten Typus [*dis-me-le*] immer außer in P. 182 (*dīlmū*).

131. Wegen der Stellung der zum Infinitiv gehörigen Adverbien beim Hilfsverb vergleiche man Blatt 1200: *il faut savoir bien nager* [*bien savoir*], Blatt 1077: *Ils devaient pourtant venir aujourd'hui* [*devaient venir pourtant*] und 1360, wo stets Hilfsverb und Infinitiv bei den Abweichungen eine engere Verbindung zeigen, und wo vereinzelte abweichende Punkte dés Wallonischen wieder mit anderen Gebieten übereinstimmen (lothringisch etc.).

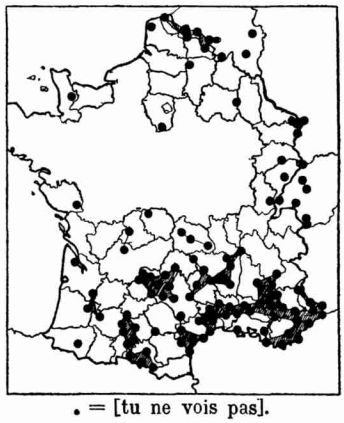
132. Aus den Beispielen für die Stellung der Adverbien beim Verb greife ich nur noch einen Fall heraus, Blatt 1409: *tu ne vois donc pas* (s. u. zwei Kärtchen). Da erscheint erstens

Blatt 1409
Tu ne vois ***donc pas*** *que . .*



• = [*pas donc*].

Blatt 1409
Tu ne vois ***donc*** *pas que . .*



• = [tu ne vois pas].

in zahlreichen wallonischen und auch sonst in geschlossenen Gruppen (Meurthe et M., Meuse, S. W.) die Stellung *pas donc*. Zweitens aber bleibt das *donc* sehr oft ganz weg, woraus man schließen muß, daß an diesen Punkten das negierte Verb allein die Nuance ausdrücken kann, die sonst durch das *donc* dazugefügt wird. Diese Fälle bilden, mit großen Unterbrechungen, einen Halbkreis vom pikardisch-wallonischen Gebiet über die Schweiz nach den Pyrenäen. Der Innenraum bleibt fast vollständig frei.

9. Funktion des Verbs.

133. Solche, häufig nur in einer Bedeutungsnuance bemerkbaren Abweichungen der Funktion der Verben von der aus der Schriftsprache bekannten bilden für die syntaktische Charakterisierung der Dialekte, speziell des wallonischen Dialekts, einen wesentlichen Bestandteil (vgl. schon oben Nr. 116—118, 125—127). Dieser Gesichtspunkt verlangt deshalb besonders sorgfältige Beachtung, weil es sich um schwer greifbare Unterschiede handelt, auf die man sein Augenmerk nicht zu richten pflegt. Der Atlas bietet von diesen Funktionsunterschieden nur wenige und wenig günstige Fälle, die Erscheinung soll deshalb an anderer Stelle im Zusammenhang besprochen werden. Hier nur einige Beispiele.

134. In dem Satz Blatt 34: *j'allume ma pipe* wird in allen auf der Karte verzeichneten Übersetzungen ein mit einem geeigneten Präfix zusammengesetztes Verb gewählt, das ausschließlich den Beginn der Tätigkeit bezeichnet. P. 190 aber steht *džə m va brülę* (je me vais brûler), ein Verb, das sicher außer dem Beginn auch den Zustand des Brennens bedeuten kann.

Blatt 723: *joindre deux bouts* wird Wallonisch die in dem Verb liegende Tätigkeit als durch das einfache Verb nicht ausreichend bezeichnet angesehen; man sagt dafür [*mettre ensemble*] P. 282, 181, 290, 270 (auch P. 89, germ. Grenze), oder mit dem häufigen Intensitätspräfix *re* [*rejoindre*] P. 190, [*remettre*] P. 293, 292, [*relier*] P. 280. In der Nähe P. 261, 176 sagt man nur [*mettre*]. Vgl. oben Nr. 65.

Blatt 60: *arroser* kommt nur wallonisch mit demselben Intensitätspräfix *re* vor.

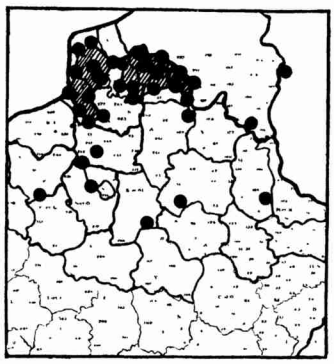
Blatt 1175: *sauter outre un ruisseau* wird das Verb in verschiedenen Gegenden durch *outre*, durch *pardessus de*, *de l'autre côté de*, oder auch ohne Präposition mit seinem Objekt verbunden. Nur Wallonisch steht *outre de* P. 199, 197, 196, 194, 193, 191, 195, 186, 183, 188, 189. Das wirft ein Licht auf die dialektische Funktionsnuance des Verbs. (Aktivitätsgrad. Vgl. Nr. 125—127.)

Blatt 578: *Les poules ont fini de pondre* wird nur im Wallonischen und in einigen Fällen des Pikardischen durch den Typus

[*ne pondent plus*] ersetzt; an Stelle des aus der vollendeten Handlung resultierenden Zustands tritt einfach der gegenwärtige Zustand ein. P. 197, 198, 291, 292; 280, 270, 179, 271, 261, 283, 288; außerdem nur P. 247 und P. 86. (Vgl. auch Nr. 116 f.)

135. Das nächste Kärtchen (s. u. größerer Maßstab) Blatt 1334: *Je me suis assis sous un arbre, appuyé contre le tronc* zeigt nur im pikardisch(-wallonischen) Gebiet und in einigen ganz vereinzelten Punkten (über das Gebiet der Karte hinaus P. 967, 985, 868) den Typus [*appuyé contre*] ohne *le tronc*, wobei in der Verbindung von Verb + Präposition, einer Art trennbarem Kompositum, das aus dem vorhergehenden Adverbiale [*sous un arbre*] zu ergänzende Objekt schon enthalten erscheint. —

Hiermit kann verglichen werden Blatt 226: *Charger du fumier pour le porter dans les champs.* Bei der mit der Ortspräposition eingeleiteten Ergänzung des Verbs wird im größten Teile des Wallonischen das Resultat, hier das Ergebnis der Tätigkeit des Tragens, unabhängig vom Verb ins Auge gefaßt (weshalb dort auf den Blättern 203: *descendre dans la cave* und 973: *percer un trou dans le mur* die Präpositionen unter sich und mit Blatt 223 nicht übereinstimmen), während sonst in ganz Nordfrankreich die Angabe der Bewegungsrichtung dem Verb überlassen ist (vgl. Nr. 65). Auf unserem Blatt 223 steht [*düvẽ*] P. 196, 194, 193, 192 (im wesentlichen übereinstimmend mit Blatt 984: *dans ce pays il n'y a pas de source)*; [*sü*] P. 292, 280, 187; [*dəsü*] P. 281, 184, 189. Die in der Verbverbindung des Musterbeispiels liegende Zielrichtungsangabe erscheint nur wallonisch zerlegt in Anfangstätigkeit und Endzustand (Vereinzelte schweizerische und südfranzösische Parallelfälle sind vernachlässigt).



Blatt 1334
Je me suis assis sous un arbre appuyé ***contre le tronc.***
• = [*appuyé contre.*]

136. Blatt 842: *Regardez donc, comme il ressemble à sa mère* zeigt einen Fall der Rektion des Verbs. Nur im pikardisch-wallonischen Gebiet, von wenigen sonstigen Ausnahmen abgesehen, wird statt des Verbs mit präpositionalem Objekt ein Verb mit Akkusativobjekt gewählt [*ressembler sa mère*].

10. Negation.

137. Die Frage, welche Ausdrücke als Negationsfüllwörter erscheinen, gehört mehr ins Gebiet der Dialektwortlehre als der Dialektsyntax.

Nach Blatt 897: *J'ai cru qu'ils ne viendraient pas*, und damit übereinstimmend nach den Blättern 152, 806, 12 u. a. wird im Wallonischen das Füllwort *pas* regelmäßig durch das Füllwort *nẽ* ersetzt, und zwar im ganzen wallonischen Gebiet, mit Einschluß der Punkte 282, 280, 272 (295), aber mit Ausschluß der Punkte 182, 176, wo das lothringische *mie*, und P. 185, wo das zentralfranzösische *pas* steht.[62])

Blatt 900 gibt zwei Beispiele wieder: *Elle n'est plus entière* und *deux minutes après il ne bougeait plus.* Beide zeigen im Wallonischen keine Abweichung in der syntaktischen Verwendung der Negation.

Dem Negationsfüllwort *guère* Blatt 673: *Des pommes nous n'en avons guère* entspricht Wallonisch das nur lautlich abweichende *wer*, in einigen Fällen ist es durch Umschreibungen (*nẽ bękō* etc.) ersetzt.

138. In allen den angeführten Fällen fehlt *ne*, die Negation beim Verb, nie im Wallonischen, soweit das auf den Karten

---

[62]) Über die dialektische Verteilung der Negationsfüllwörter „pas, mie, point" im Altfranzösischen handelt Meder (s. o. Nr. 75). Danach ist *mica* für das Lothringische charakteristisch, *mica* und *punctum* sind im Pikardischen häufig, *punctum* kommt im 14. Jahrhundert noch etwa ebenso häufig wie *mica* im Lothringischen vor. *passum* ist das charakteristische Füllwort des Normannischen. Diese für das Altfranzösische gefundenen Verhältnisse passen noch ziemlich zu den gegenwärtigen, die sich auf den oben erwähnten Atlasblättern finden. Für das engere Wallonische führt Meder nur Gregor an. Seine Resultate bedürfen der Ergänzung. Hier will ich nur folgendes erwähnen: Bis zum 13. Jahrhundert sind, wie im Lothringischen und Pikardischen *mica* und *punctum* die üblichen Füllwörter der einfachen Negation. Vom 14. Jahrh. beginnt das moderne Füllwort vorzuherrschen (Jacques de Hemricourt *nint* 2, 11; *nient* 5, 5 etc.). Schon vorher aber nähert sich die Bedeutung des Negationsobjekts (*nient, niant, neient;* Bedeutung: nichts) der der Negationspartikel (Bedeutung: nicht). *Poem. mor.* 282b: *ne demoreiz niant*, 261b: *se niant ne retient*, (aber auch 352d: *ke rien facet d'esploit*); Gregor 134, 18: *ne faites nient de mal= nolite malum facere*, 136, 2: nient comparablement = incomparabiliter; *Rois* 336: *n'ont nient de pastur*; *St. Lambert* II, 470 (1291): *et nient autrement.* Ausführliche Belege später. Der Grad der Reinheit der Dialektsprache ist nicht bestimmbar. Wegen der Etymologie vgl. Meyer-L., Etym. W. 5882.

zum Ausdruck kommt; ebensowenig Blatt 899: *Le blé est mûr, mais l'avoine n'est pas encore mûre.*

Ne fehlt nur, und das Füllwort übernimmt die negierende Funktion, beim verneinten Infinitiv, wo *ne* und *pas*, *point*, (nẽ etc.) zusammenstehen würden.

Blatt 898: *Il faut que nous soyons bien bons pour ne pas nous plaindre* [*pour pas nous plaindre*] wird im Südwestwallonischen, im größten Teile des Pikardischen und in vereinzelten Punkten sonst das Füllwort allein zur Negation des Infinitivs benutzt.

Blatt 1082: *Je ne peux pas perdre, ça c'est sûr* liegt die dialektische Verschiedenheit mehr in dem verbalen Ausdruck als in der Negation. Bei diesem Beispiel greifen die im Französischen gebrauchten Füllwörter *(pas, point)* im Westwallonischen etwas in das Gebiet über, wo sonst *nẽ* herrscht, im Südwallonischen und im größten Teile des Lothringischen herrscht der Typus [*je ne saurais*] ohne Füllwort.

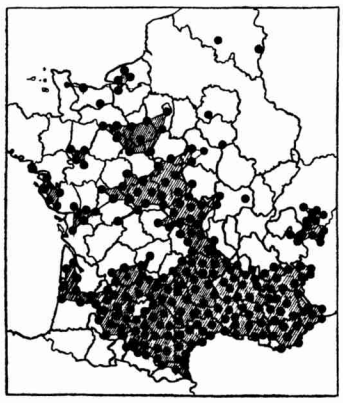
139. So scheinen die Beobachtungen im Wallonischen auf wichtige dialektische Unterschiede in der Verwendung der Negation nicht hinzudeuten. Nur das Beispiel der Blätter 901 und 1084: *Je ne pouvais ni avancer ni reculer*, veranschaulicht durch drei Kärtchen unter dem Strich, lassen einen höchst interessanten Blick in die Verbreitungsweise dieser Erscheinungen tun.

In dem durch das erste Kärtchen veranschaulichten Beispiele: *je ne pouvais ni avancer ni reculer* stehen zwei durch *nec-nec* verbundene Infinitive nach dem Hilfsverb. Die Negation [*ne*] fehlt bei diesem Hilfsverb im ganzen Südfrankreich, mit Ausnahme des Pyrenäenstreifens, und in einem nordwestlich verlaufenden Band, quer durch Frankreichs Mitte, das bei Paris und der Grenze der Normandie Halt macht. Dazu kommt die Südschweiz und ein Streifen am Ozean. Die übrigen Fälle sind so vereinzelt (z. B. wallonisch P. 291, 190), daß sie nichts gegen das auffällige Ergebnis beweisen. Die Negierung oder Nicht-Negierung des Hilfsverbs vor zwei durch *nec-nec* verbundenen Infinitiven ist durch dialektischen Brauch geregelt, und nur in bescheidenem Maße der individuellen Wahl überlassen. Und zwar ist das Gebiet dieses Brauchs völlig von dem abweichend, auf dem [*ne*] beim präpositionalen Infinitiv fehlt, weil die Negierungsfunktion auf das Füllwort übergegangen ist (vgl. Nr. 138). Ob man an einzelnen Punkten unseres Beispiels in dem Fehlen des *ne* einen phonetischen Vorgang (die Negation ist wegen ihrer Unbetontheit in dem Anlaut des Hilfsverbs aufgegangen) zu sehen hat, oder eine syntaktische Erscheinung (bei nachfolgendem durch nec-nec negierten Infinitiven wird das Hilfsverb nicht negiert), ist nach den Beispielen des Atlas nicht zu entscheiden.

140. Die nächsten zwei Kärtchen veranschaulichen die Verteilung der zweiten Hälfte der Negation in demselben Beispiel Blatt 1084 (s. u.). Das erste Kärtchen stellt die Punkte dar, in denen statt *je ne pouvais ni avancer ni reculer* der Typus [*je ne pouvais pas . . .*] eintritt, wo also das Hilfsverb ohne Rücksicht auf das folgende *nec-nec* vollständig (durch Negation und Füllwort) negiert wird. Nun muß man wieder zwei Fälle unterscheiden. Erstens den Typus [*je ne pouvais pas ni avancer ni reculer*], wo das durch *nec-nec* verbundene Infinitivpaar dem völlig negierten Hilfsverb selbständig nachfolgt. Dieser Typus ist auf dem zweiten Kärtchen dargestellt; er findet sich an der italienischen Grenze und in einem größeren südwestfranzösischen Gebiet. Dort ist er mit dem andern Fall untermischt, den man unterscheiden muß: [*je ne pouvais pas reculer ni avancer*]. Dieser Typus umfaßt die auf dem ersten Kärtchen übrigen Fälle. Er herrscht also außer im S.-W. im pikardischen Gebiet (Ausstrahlungen ins Wallonische und Normannische) und in einem dem Loirelauf benachbarten Bogen. Hier ist der erste Infinitiv enger an die Negation gebunden als der zweite.

Dasselbe gilt von den Fällen, in denen in demselben Beispiel nach Blatt 901 der erste Infinitiv ohne [*n i*] an das ohne Füllwort verneinte Hilfsverb angeschlossen ist [*je ne pouvais avancer ni reculer*]. Dieser (nicht dargestellte) Typus herrscht an der germanischen Grenze (Wallonisch P. 194, 186 und besonders Lothringisch), sonst kommt er nur ganz vereinzelt vor, z. B. viermal in der Bretagne. Vgl. Nr. 138 das Gebiet von [*je ne saurais perdre*] statt [*je ne peux pas p.*].

141. Zur Negation gehört auch die auffällige Vertei-



Blatt 1084 (901)
je ***ne*** *pouvais ni avancer ni reculer*

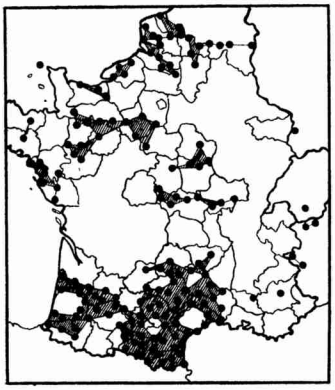
. = Hilfsverb nicht negie [*je pouvais. .*]

lung von *sans rien* und *avec rien* beim nicht negierten Verb auf Blatt 1158: *Vous êtes venu sans rien.* Wenn man die Fälle, die [*avec rien*] zeigen, wo also *rem* allein die negative Funktion erfüllt, die sonst in dem *sine* liegt, auf eine Karte aufzeichnet, so bemerkt man drei scharf abgegrenzte Gruppen: Die größte Wallonisch, die zweite Schweiz, die dritte Poitou und Loiremündung. Die vereinzelten Fälle finden sich nur im Norden und Osten.

11. Frage.

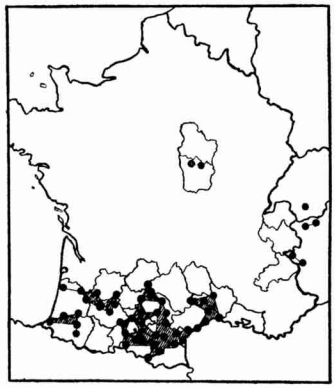
142. Um die Verbreitungsart der syntaktischen Mittel zu untersuchen, durch die der fragende Charakter des Verbs ausgedrückt wird, muß man zwei Arten Fragen unterscheiden: solche ohne Fragewort, in denen nach dem Verb gefragt wird, und solche mit Fragewort, in denen nach etwas anderem gefragt wird. Als Beispiel für die erste Art dient Blatt 1417: *Voulez-vous que j'aille ou que j'envoie quelqu'un.* Im Zentrum des Wallonischen, an den Punkten 293, 292, 280, 291, 290, 189; 197, 195, 186, 187, 188 fehlt das nachgestellte Pronomen [*voulez*]. Dieses geschlossene wallonische Gebiet steht damit in ganz Nordfrankreich allein. Erst im Südfranzösischen, nicht nördlicher als P. 806, wo das Personalpronomen überhaupt fehlen kann, finden sich die Parallelfälle. Dies kann als ursprüngliches Fehlen, wie im Süden, oder als nachträglicher Schwund erklärt

Blatt 1084
je ne ***pouvais ni*** *avancer ni reculer.*



• = [*je ne pouvais* ***pas.***]

Blatt 1084
je ne ***pouvais ni*** *avancer ni reculer.*



• = [*je ne pouvais* ***pas ni*** *avancer . . .*]

werden. Die altwallonischen Beispiele scheinen von altfranzösischen Beispielen aus anderen Dialektgebieten nicht wesentlich abzuweichen (vgl. Schulze, der afz. Fragesatz § 211). Man beachte das Fehlen des Pronomens in der Frage bei 2. Plur. im Poem. mor. 106a: *S a v e i z comment deus suelt les pechiez oblieir?* 216d: *et quidiez qu'il ait donc cure de repentir?* gegen 511d: *et quidons nos ke deus n'en doit prendre justice?*

Üblich ist die Erklärung der pronomenlosen Frageform im Wallonischen als Verschmelzung von [*voulez-vous*] zu [*voulou*] P. 197 *vlō*, P. 195 *vlō*, P. 188 *vlū*. Das gilt für die im Westen nicht seltenen Formen wie P. 459 *vlu*, P. 461 *vlū* etc. Im Wallonischen stehen dem aber schwere Bedenken entgegen. Erstens gibt es im Zentrum lautgesetzliche Formen auf o[63]), und daneben stehen Formen mit betontem ẹ der Endsilbe, z. B. P. 189 vlọ; zweitens ist der Vokal des nachgestellten Pronomen der einer ganz schwachtonigen Enklitika vẹ, vọ P. 192: vlọv, 191 volọf etc. Also kann schwerlich eine verkürzte Verschmelzungsform mit Anpassung des Vokals der Endsilbe an den des nachgestellten Pronomens, sondern höchstens Schwund des auslautenden v, f vorliegen. Die zweite Erklärungsmöglichkeit ist die, daß die in der wallonischen Frage übliche Aussagestellung [*vous voulez*] zugrunde liegt [*v voulẹz* > *voulez*]. An anderen Punkten auf diesem Blatte findet sich die Aussagestellung freilich nur da, wo die Frage durch die Partikel *ti*, wie im Lothringischen, angedeutet wird [*vous voulez-t-il*], oder wo ein Nebensatz steht [*est-ce que vous voulez*] nur P. 88, 74; [*si vous voulez*] P. 69, 973. Passende Parallelbeispielblätter, etwa für eine andere Person, weist der Atlas nicht auf. Es genügt hier das Resultat, daß die pronomenlose Frageform sich sonst in Nordfrankreich nicht findet.

143. Für die Frage mit Fragewort stehen drei Blätter zur Verfügung. Blatt 355: *Comment crie-t-il?*, dargestellt auf Karte **16** der Beilage, Blatt 1416: *Qui veux-tu que ce soit?*, dargestellt auf Karte **17** der Beilage, und Blatt 1291: *Quel temps fait-il?* Die Verteilung der syntaktischen Mittel zur Bezeichnung der Frage über das galloromanische Gebiet stimmt auf diesen drei Karten im wesentlichen überein. Das Wallonische weist normaler Weise zwei Frageformen, die beide dem Schriftsprachengebrauch des Französischen entsprechen, auf. Erstens die Form des Musterbeispiels: [*comment crie-t-il*] etc., zweitens die Umschreibungsform [*comment est-ce qu'il crie*] etc. Aber die Verbreitungsgebiete dieser beiden Formen sind ganz verschieden. Das [*crie-t-il*]-Gebiet bildet, abgesehen von der wallonischen Gruppe, einen Halbkreis um Paris, von Haute-Saône über Haute-Vienne-Charante bis Ille et Vilaine; es stößt im

[63]) Vgl. Doutrepont et Haust, *Mélanges wallonnes* S. 5; Niederländer, *Zeitschr. f. rom. Phil.* 1900, 279: — ētis = o in Namur; dazu Hild, *Praesens und Futur von avoir* S. 82.

Süden an das [*crie*] Gebiet, wo das Pronomen fehlt. Eine selten beobachtete Umschreibungsform mit *ille*, von der auch Duret, *Grammaire Savoyarde*, nichts erwähnt, stellt der in Savoyen und der Dauphiné sich findende Grenztypus: [*comment est-il qu'il crie*] dar. Gegen diese Deutung führe man nicht an, daß die beiden *ille* lautlich nicht immer zusammenfallen; die Tonverhältnisse in dem enklitischen *est i l l e* und dem proklitischen *i l l e quiritat* sind verschieden, so daß es verständlich erscheint, daß der Vokal im ersten Fall heller (*e* etc.) ist als im zweiten (*u* etc.). Blatt 1291 stimmt mit dieser Verteilung fast genau überein [*fait-il*]. Das der Sprache Ungebildeter fremdartigere Beispiel Blatt 1416: Süden an das [*crie*] Gebiet, wo das Pronomen fehlt. Blatt 1291 stimmt mit dieser Verteilung fast genau überein [*fait-il*]. Das der Sprache Ungebildeter fremdartigere Beispiel Blatt 1416: *Qui veux-tu que ce soit* (s. Beilage Karte **17**), zeigt auch im Innern einige dem vorgesprochenen Beispiel syntaktisch entsprechende Fälle und der Halbkreisstreifen, der [*qui veux-tu*] zeigt, ist etwas breiter; im ganzen aber ist die Verbreitungsart dieser Frageform auch hier genau dieselbe.

144. Die im Innern dieses Halbkreises, im weiten Umkreis um das Zentrum r e g e l m ä ß i g e F o r m ist der mit der unbestimmten Abhängigkeitspartikel *que* an das Fragewort angeknüpfte Aussage-Teilsatz: [*comment qu'il crie*], [*quel temps qu'il fait*], [*qui que tu veux*]. Die logisch vollständigere Form, der scheinbare Vorläufer dieser Typen, findet sich außer an ganz wenigen verstreuten Punkten nur in einem O s t s t r e i f e n, zu dem auch ein Teil des wallonischen Gebiets s. o. gehört [*comment est-ce qu'il crie*], [*quel temps est-ce qu'il fait*], [*qui est-ce que tu veux*]. Bei dem zweiten, ganz alltäglichen Beispiel (Blatt 1291) ist das Gebiet der vollständigeren Form [*quel temps est-ce qu'il fait*] aufs äußerste reduziert: wallonisch P. 292, 291, 290, 189, 183; außerhalb P. 181, 75, 74, 35, 31.

Andere syntaktisch auffällige Formen zeigt von diesen drei Blättern nur Blatt 1416 (Karte **17**). [*qui veux*] erscheint, außer natürlich im Südfranzösischen, nur wallonisch P. 198, 189 (vgl. oben No. 142 die Frageform ohne Fragewort bei der 2. Plur.); [*qui tu veux*] in vier Fällen P. 179, 251; 440; 973; immer an der Grenze des [*veux-tu*] Gebiets; [*qui est-ce veux-tu*] vielleicht wie wallonisch *wisse est-i* = *où est-ce est-il* (vgl. Haust, *Komm. zu Tâti* V. 24) in seiner syntaktischen Struktur nicht mehr gefühlt, häufig im Pikardischen, außerdem P. 88, 75, 104 an den Grenzen anderer Gebiete. Unter diesen syntaktisch auffälligen Formen sind zweifellos Kompromißbildungen zwischen den üblichen und den vorgesprochenen Formen, aber der Boden für diese ist eben nicht überall gleich günstig (vgl. No. 94).

G i e ß e n. ARTHUR FRANZ.

(Fortsetzung folgt.)

Verzeichnis der Départements

(Die Nummern entsprechen den roten Zahlen auf der nebenstehenden Übersichtskarte)

1. Belgique
2. Nord
3. Aisne
4. Ardennes
5. Meuse
6. Meurthe-et-Moselle
7. Manche
8. Calvados
9. Eure
10. Seine [Inférieure]
11. Somme
12. Pas-de-Calais
13. Oise
14. Côte-du-Nord
15. Finistère
16. Ille-et-Vilaine
17. Mayenne
18. Orne
19. Eure-et-Loir
20. Seine-et-Oise
21. Seine
22. Seine-et-Marne
23. Marne
24. Loire [Inférieure]
25. Maine-et-Loire
26. Sarthe
27. Indre-et-Loire
28. Loir-et-Cher
29. Loiret
30. Yonne
31. Aube
32. [Haute] Marne
33. Vosges
34. Vendée
35. [Deux] Sèvres
36. Vienne
37. Indre
38. Cher
39. Nièvre
40. Côte-d'Or
41. [Haute] Saône
42. Jura
43. Doubs
44. Charente [Inférieure]
45. Charente
46. [Haute] Vienne
47. Creuse
48. Allier
49. Saône-et-Loire
50. Suisse
51. Gironde
52. Dordogne
53. Corrèze
54. Puy-de-Dôme
55. Loire
56. Rhône
57. Ain
58. [Haute] Savoie
59. Savoie
60. Landes
61. Lot-et-Garonne
62. Lot
63. Cantal
64. [Haute] Loire
65. Isère
66. Ardèche
67. Drôme
68. [Hautes] Alpes
69. [Basses] Pyrénées
70. Gers
71. [Hautes] Pyrénées
72. Tarn-et-Garonne
73. [Haute] Garonne
74. Ariège
75. Aude
76. Pyrénées-Orientales
77. Tarn
78. Aveyron
79. Lozère
80. Hérault
81. Gard
82. Vaucluse
83. Bouches-du-Rhône
84. [Basses] Alpes
85. Alpes [Maritimes]
86. Var
87. [Haut] Rhin
88. Alsace
89. Italie

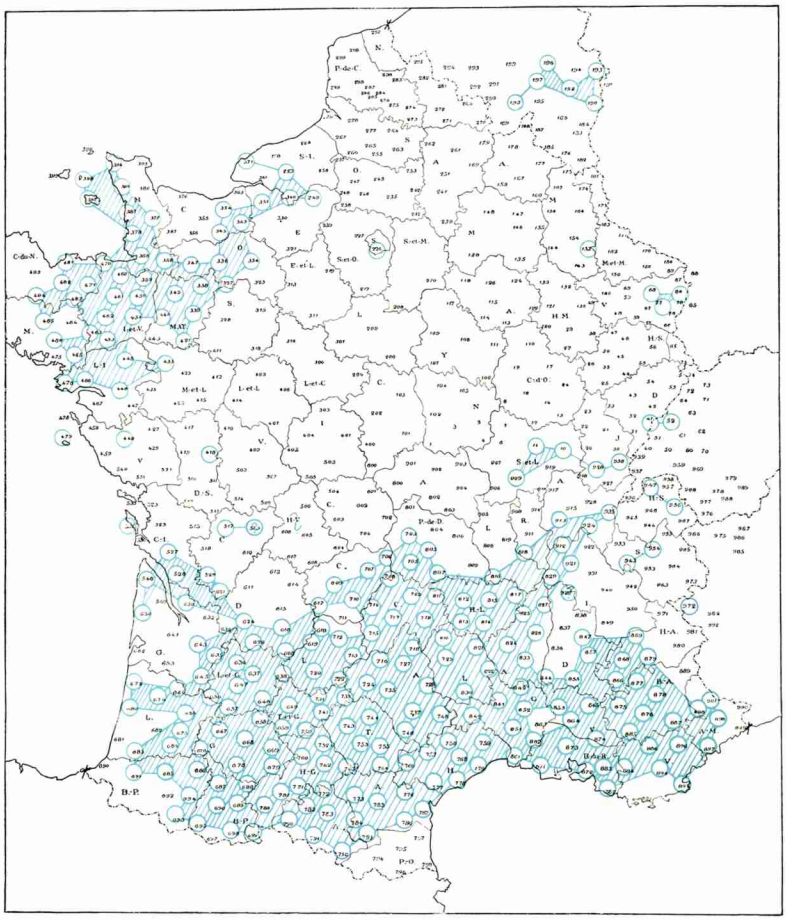
Übersichtskarte 11

Die Sprachatlaspunkte mit den Grenzen der Départements und der alten Provinzen

Die den roten Zahlen entsprechenden Namen der Départements stehen nebenan

Karte 12

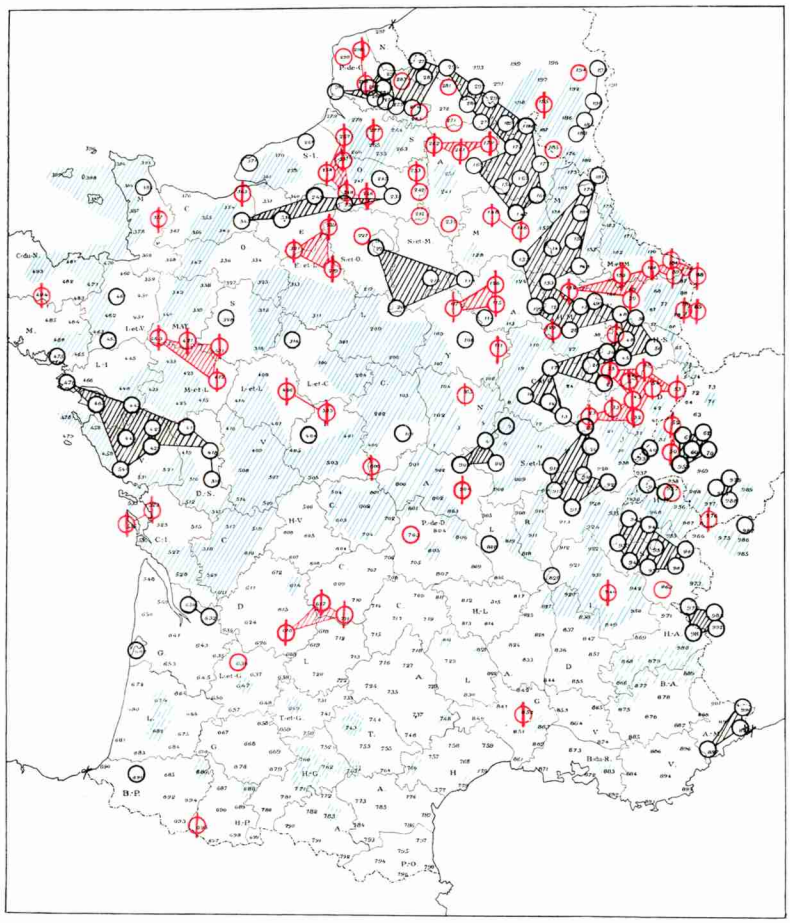
Quand il rentra au pays . . .



○ = Synthetisches Präteritum [*rentra*]

Karte 13

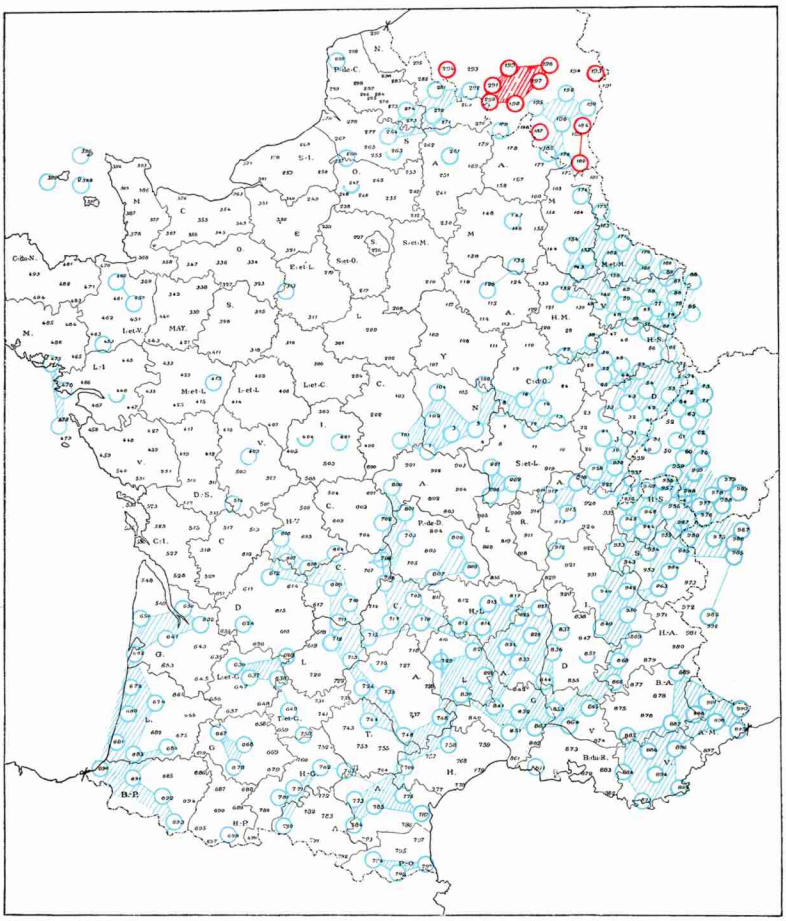
Nous crûmes qu'il fût resté . . .



○ = Analytisches Präteritum [*avons cru*]
○ = Plusquamperfekt [*avions cru*]
○ = Plusquamperfekt des Futurs [*aurions cru*]
blau schraffiert = Imperfekt [*croyions*]

Karte 14

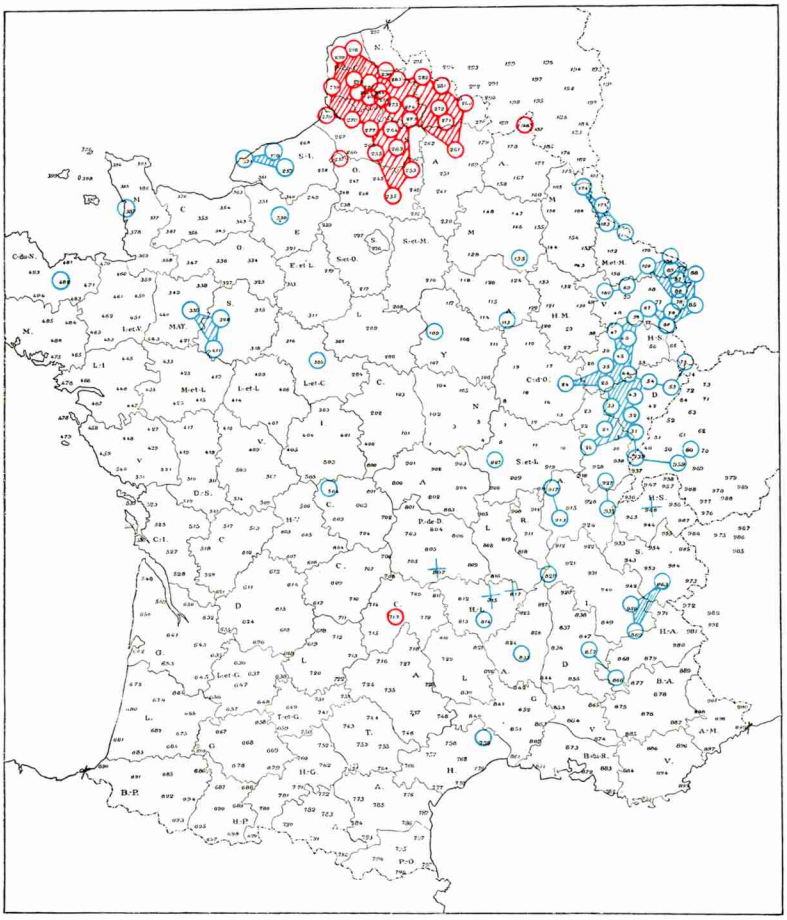
Tu me trouves vieilli



○ = Kompositum [*avieilli* etc.]
○ = Adjektiv [*vieil*]
⊕ = Adjektiv mit Partizip des Hilfsverbs [*devenu vieil*]

Karte 15

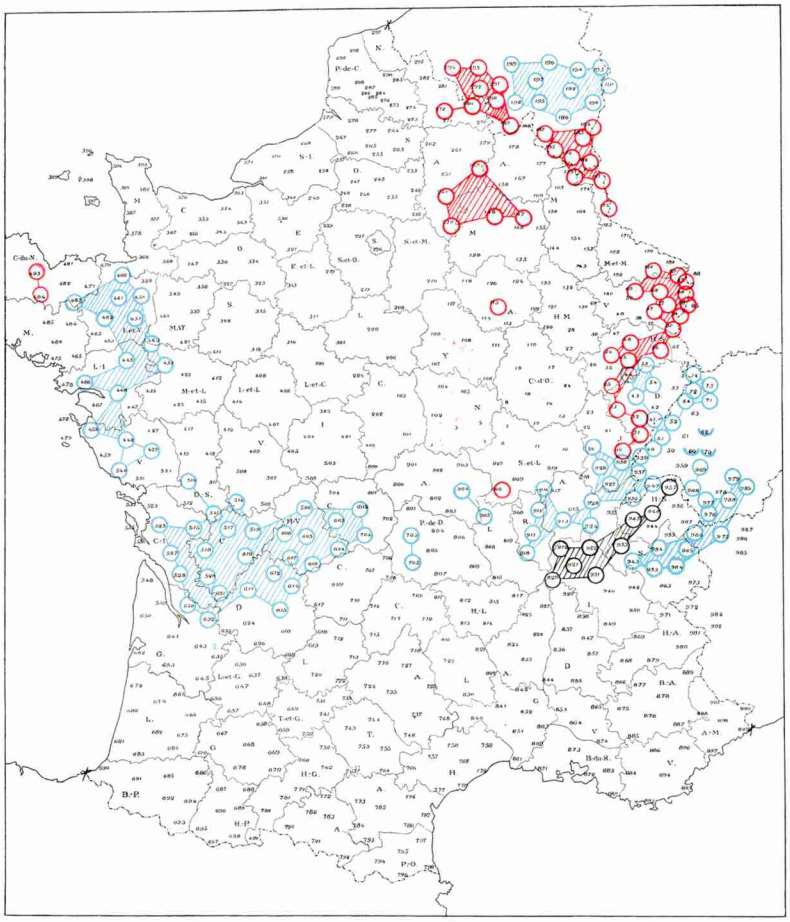
Avant de penser aux autres . . .



○ = [*devant (avant) que de*] + Infinitiv
┼ = [*devant que*] + Infinitiv
○ = [*devant (avant)*] + Infinitiv

Karte 16

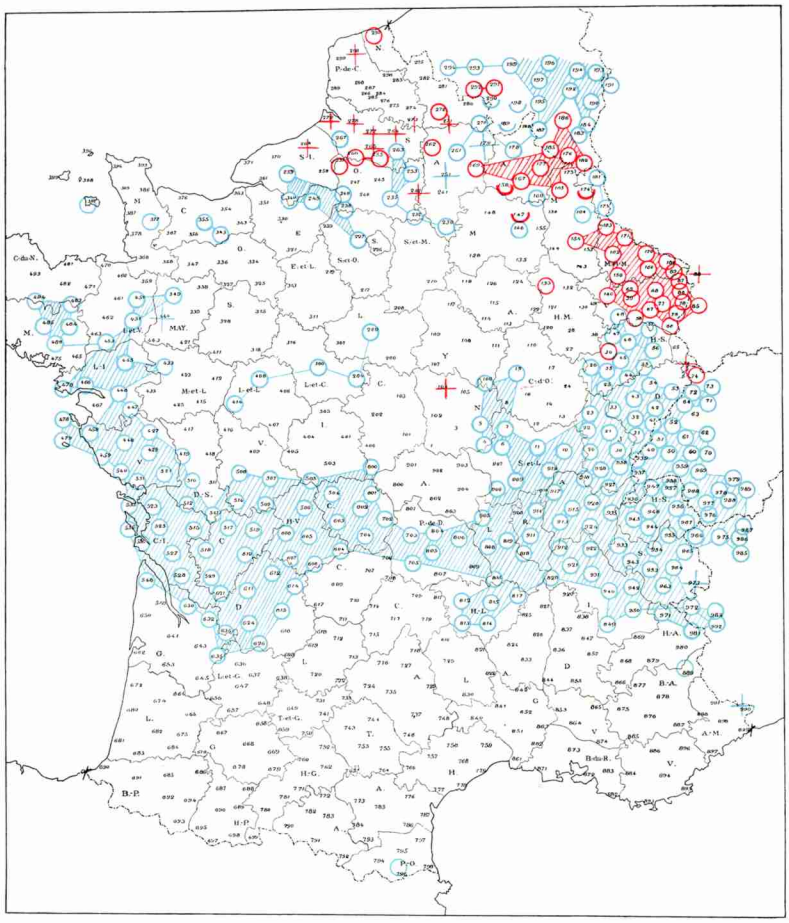
Comment crie-t-il?



○ = [*comment crie-t-il*]
○ = [*comment est-ce qu'il crie*]
○ = [*comment (es)t-il qu'il crie*]

Karte 17

Qui veux-tu que ce soit?



○ = [*qui veux-tu*]
+ = [*qui tu veux*]
○ = [*qui est-ce que tu veux*]
+ = [*qui est-ce veux-tu*]